

Einigung zwischen Mussolini und Laval

Vier Milliarden-Anleihe für Italien - Abschluß der Verhandlungen

Paris, 7. Januar.

Nach Mitternacht traf in Paris die Nachricht ein, daß zwischen Mussolini und Laval eine vollständige Einigung erzielt worden sei. Diese Nachricht wird von der französischen Presse mit größter Begeisterung aufgenommen, möchte man doch annehmen, daß jetzt die Freundschaft Frankreichs und Italiens, von jeder Hypothek und peinlichen Erinnerungen befreit, feierlich besiegelt worden sei. Der 6. Januar 1935 wird deshalb von der Presse als ein für die Befriedigung der Völker geschichtlicher Tag gefeiert.

Nichtdeutweniger bleibt der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ vorsichtig abwärend. Auch er hält die französisch-italienische Annäherung für wünschenswert und solcher Opfer wert, die nicht Frankreichs Hauptidee lange schädigen. Denn immerhin, so meint er, stehen gefährliche Jahre bevor, für die man sich die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens mit Italien sichern sollte. Aber eine allgemeine dauernde Entente liege wohl außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, und Frankreich würde falsch handeln, ihr nachzuliegen. Denn der dafür zu zahlende Preis dürfte den möglichen Nutzen weit übersteigen. Solange Italien nicht seinen Anteil an der Welt zu haben glaube, werde es stets mit Forderungen kommen. Damit müsse man sich abfinden, und deshalb sei es wesentlich, vorsichtig zu bleiben. Für bedenklich hält das Blatt u. a., daß Laval sich auf eine Erweiterung der Abstützungfrage eingelassen habe und vielleicht vom Standpunkt der französischen Note vom 17. April 1934 abgerückt sei. So habe man womöglich der englischen Diplomatie Gelegenheit gegeben, die in der englischen Denkschrift vom 24. Januar 1934 niedergelegten Grundzüge wieder aufzurollen. Auch andere Berichterstatter wollen melden, daß die Abstützungfrage angeschnitten worden sei.

Die einzigen positiven Unterlagen über die Abkommen, die am heutigen Montag in Rom unterzeichnet werden sollen, liefert vorläufig nur der römische Sonderberichterstatter der Havaasagentur. Danach seien folgende diplomatische Schriftstücke zu erwarten:

- 1. ein Protokoll, das die Gleichheit der Ansichten beider Regierungen über die Hauptfragen der allgemeinen Politik feststellt; dieses Protokoll soll zur Veröffentlichung durch die Presse freigegeben werden;
- 2. eine Empfehlung Frankreichs und Italiens an die Reichs- und Nachfolgestaaten Österreichs, Deutschlands, Ungarns, die Tschechoslowakei, Südslawien, Polen, Rumänien u. a.), ein Abkommen abzuschließen, durch das die gegenseitige Achtung ihrer Grenzen und die Nichteröffnung in ihre inneren Angelegenheiten gewährleistet werden soll.
- 3. ein Konsultationspakt, durch den Frankreich und Italien sich verpflichten, sich bei Ereignissen, die Österreichs Unabhängigkeit bedrohen, ins Benehmen zu setzen. Deutschland, Ungarn, die Tschechoslowakei, Südslawien, Polen und Rumänien sollen zur Teilnahme an diesem Pakt eingeladen werden;
- 4. ein Abkommen zur Regelung der französisch-italienischen Kolonialfragen in Nordafrika.

Die Einigung über die afrikanischen Fragen scheint nach Havaas auf folgender Grundlage erzielt zu sein: Italien verzichtet in einer noch näher zu bestimmenden Frist auf die den italienischen Staatsangehörigen in Tunis im Abkommen von 1896 gewährten Vorrechte (Nationalitätenfrage). Frankreich hält sich nicht mehr an das Abkommen von 1916, durch das Italien lediglich die libyischen Grenzgebiete zwischen den Oasen Ghadames, Khat und Amma überlassen wurden, sondern tritt nunmehr an Italien ein großes, südlich von Libyen gelegenes Gebiet in Richtung Tibesti ab.

in Rom, 7. Januar.

Allmählich sichtet sich der Schleier, der die zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und dem französischen Außenminister Laval seit Samstag vormittag geführten Verhandlungen, bekanntlich ist nach einer dritten Unterredung zwischen den beiden Staatsmännern gelegentlich des von Laval in der französischen Botschaft gegebenen Besuchs eine Einigung auf folgender Grundlage zustande gekommen:

Gleichheit der Ansichten beider Regierungen in den Hauptfragen der europäischen Politik; Empfehlung an die Reichs- und Nachfolgestaaten Österreichs, ein gegenseitiges Nichteröffnungsbündnis abzuschließen, gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Italiens im Falle einer Bedrohung der „Unabhängigkeit“ Österreichs und schließlich Wahrung eines Teiles der französischen Sahara an Italien.

Da der Wortlaut der Protokolle und Verträge noch nicht bekannt ist, so kann auch zu den einzelnen Vereinbarungen noch nicht Stellung genommen werden. Allem Anschein nach aber handelt es sich — mit Ausnahme der zwei letzten Punkte — nur um Rahmenvereinbarungen, bei denen es noch fraglich ist, inwieweit ihnen ein tatsächlicher Inhalt gegeben werden kann.

Eingegangen herein die Frage, was Italien

In den ersten Januartagen zum plötzlichen Einlenken veranlaßt hat, bereits beantwortet werden zu können. Gut unterrichtete Pariser Kreise wollen wissen, daß die Bank von Frankreich dem italienischen Staat, dessen wirtschaftliche Schwierigkeiten Mussolini einmal im Laufe des Herbstes ziemlich offen dargelegt hat, einen Kredit von zunächst einer Milliarde Franken eröffnet. Drei weitere Milliarden sollen später flüssig gemacht werden.

In England ist man über die in Rom erzielte Einigung im allgemeinen befriedigt. Ausdrücklich wird aber festgestellt, daß die neuen Pakte nur Teilerfolge sein könnten, wenn das Deutsche Reich nicht teilnehme, weshalb auch Mussolini die Reichsregierung auf dem laufenden gehalten habe. Dagegen zeigen sich keinerlei Anzeichen dafür, daß Großbritannien dem Konsultationspakt über Österreichs Unabhängigkeit beitreten geneigt sei. „Daily Mail“ warnt geradezu davor; Großbritannien habe die Pflicht, sich aus dem europäischen Sturmgebiet fernzuhalten.

Fünf Protokolle unterzeichnet

Bei den italienisch-französischen Vereinbarungen, die am Montag Abend von Mussolini und Laval unterzeichnet werden, handelt es sich um fünf Protokolle, wovon drei den italienisch-französischen Kolonialfragen gelten. In einem weiteren Protokoll wird die gemeinsame italienisch-französische Politik in Südosteuropa behandelt. In diesem ist auch die italienisch-französische Konsultationsbestimmung und die Nichteröffnungsbündnisverpflichtung betreffend Österreich enthalten. In einem letzten Protokoll wird die Abstützungfrage behandelt. In politischen Kreisen nimmt man an, daß eine deutsche Ausrüstung im Falle des Beitritts Deutschlands zu dem künftigen Abstützungsabkommen und seiner Rückkehr nach Genf auch von Frankreich anerkannt werden soll.

Geheimorganisation in Rußland entdeckt

Moskau, 7. Januar. Auf Grund von Untersuchungen des Volkskommissariats des Innern hat die Staatsanwaltschaft von Bakasien eine Gruppe ehemaliger Kommunisten verhaften lassen. Es handelt sich zumeist um aus der Partei ausgeschlossene Elemente, die sich neu organisieren wollten. An der Spitze stand ein gewisser Marxschoff, der erst vor kurzem wegen Verrates gegen die Partei aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden war. Es verlautet, daß Marxschoff Beziehungen mit dem „Revolutionären Zentrum“ und der Moskauer Zinotjew-Gruppe unterhalten habe.

Staatsbesuch des Danziger Senatspräsidenten in Warschau

Der Danziger Senatspräsident Greifer ist am Mittwoch in einem von der polnischen Regierung zur Verfügung gestellten Salonwagen zu dem angekündigten offiziellen Eintrittsbesuch bei der polnischen Regierung von Danzig nach Warschau abgefahren.

Mundfunk-Sauner unter sich

Direktor Witte und die Angriffe der Presse. Berlin, 7. Januar.

In dem „Fall Leipzig“, dessen Erwörterung in der letzten Woche begonnen wurde, wurde am Montag der frühere Abteilungsleiter der Witz als Zeuge vernommen. Er bestritt, die Presseangriffe gegen andere Vorstandsmitglieder der Witz vorantreiben zu haben, die als Grund für seine fristlose Entlassung im Mai 1928 angegeben wurden. Er sei nach dieser unredlichen Entlassung voller Empörung zu Dr. Bredow nach Berlin gefahren, um zu erreichen, irgendwo an anderer Stelle im Rundfunk beschäftigt zu werden. Bredow habe ihn, Witte, beruigt und gesagt, er werde dafür sorgen, daß die unberechtigte fristlose Entlassung keine finanziellen Nachteile für ihn bringe. Er habe ihm dann das Wort abgenommen, nun keine Angriffe mehr gegen die übrigen Vorstandsmitglieder der Witz zu richten und er werde in diesem Sinne auch für Jäger und Kohl wirken. „In meiner großen Weberschlung“, so fuhr Witte fort, „mußte ich dann aber schon beim Austreten meiner Adresse nach Leipzig feststellen, daß die Angriffe gegen mich ihren Fortgang nahmen. In den Zeitungen fand ich in großer Aufmachung die Notiz, daß ich wegen Unfähigkeit fristlos entlassen worden sei. Später in Leipzig wurde mir erzählt, daß diese Notiz von Dr. Jäger der Presse übermittelt worden sei. Ich Oberpostdirektor Weisell teilte mir auch sehr böse Sachen über Dr. Jäger mit; Dr. Jäger soll darnach Schiedsungen mit dem Rundfunkhaus in Dresden vorgenommen und auch unberechtigterweise Instandhaltungskosten für dieses Haus liquidiert haben. Schließlich kam dann auf Veranlassung Dr. Bredows ein

Abkommen zustande, in dem beide Teile sich verpflichteten, in Zukunft die gegenseitigen Angriffe einzustellen. Mir wurde die Wörtzahlung meines Gehaltes bis zum Ende des Jahres 1928 garantiert und auch das Recht auf die übliche Abschlußprämie zugesprochen.“

In weiteren Verlauf der Verhandlung im großen Rundfunkprojektor erklärte der Zeuge Witte, er habe im März 1933 noch einmal in einer Eingabe an das Reichsinnenministerium alle die schweren Verwürfe wiederholt, die er den jetzt angeklagten Leitern der Leipziger Sendegesellschaft zu machen hatte. Dr. Jäger habe dem Rundfunk dadurch finanziell sehr belastet, daß er immerfort Konferenzen einberief und große Reisen unternahm, um Dinge zu besprechen, die in einem einfachen Telefongespräch hätten erledigt werden können.

Jan Kiepura nur leicht erkrankt

Wien, 7. Januar. Wie der berühmte polnische Sänger Jan Kiepura aus Krynica fernmündlich mitgeteilt hat, bewahrheitet sich die Nachricht Wiener Blätter über seine angebliche schwere Erkrankung nicht. Kiepura leidet lediglich an einer leichten Erkältung und wird voraussichtlich in wenigen Tagen völlig wieder hergestellt sein.

Württemberg Weitgehende Abwehr ist notwendig

Eröffnung der Großen Deutschen Luftschuhausstellung durch Reichsstatthalter Murr

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung wurde am Samstag vormittag die unter der Schirmherrschaft von Reichsstatthalter Murr stehende Große Deutsche Luftschuh-Ausstellung feierlich eröffnet. Der Führer der Landesgruppe des NSD, Oberst a. D. Hinkelbein, hielt vor allem die erkrankenen Ehren Gäste, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Murr, den Befehlshaber des Wehrkreises V, Generalleutnant Genet, Ministerpräsident Wergenthaler, Innenminister Schmidt und den von Berlin zur Eröffnung herbeigeschickten Präsidenten des NSD, Generalleutnant a. D. Grimme, herzlich willkommen. Er dankte all den Stellen, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung verdient gemacht haben.

Reichsstatthalter Murr

Hierauf trat Reichsstatthalter Murr vor das Mikrofon und wies einleitend auf die ungenügende Haltung anderer Staaten hin, die ein Viaz erreicht habe, wie nie zuvor. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Konsequenzen zu ziehen und dafür zu sorgen, eine weitgehende Abwehr gegen etwaige Luftangriffe zu organisieren. Jeder einzelne Mann und jede Frau habe sich für den zivilen Luftschutz zur Verfügung zu stellen. Der Reichsstatthalter begrüßte es, daß diese Ausstellung nach Württemberg gekommen sei. Jeder Volksgenosse könne sehen, welche Gefahren drohen können. Der Abwehrkampf sei vor einigen Jahren in dem Maße wie heute noch nicht denkbar gewesen, wo sich das Volk immer mehr für diesen Abwehrkampf gegen Luftangriffe interessiere. Diese neue Einstellung sei dem Mann zu verdanken, der heute an der Spitze des Volkes stehe und der uns wieder die Möglichkeit gegeben habe, an das deutsche Volk zu glauben. Der Reichsstatthalter schloß mit einem dreifachen Siegheiß auf den Führer, worauf nach dem Gelang der beiden Nationalhymnen die Ausstellung von ihm für eröffnet erklärt wurde.

Oberbürgermeister Dr. Strölin

Anschließend übernahm Oberbürgermeister Dr. Strölin die Ausstellung in den Schutz der Stadt Stuttgart. Jeder Bewohner, so führte er aus, lie derselben Gefahr ausgesetzt. Der NSD wolle jedoch diese Gefahr auf ein Mindestmaß herabsetzen und müsse dementsprechend in seiner wichtigsten und bedeutungsvollen Aufgabe unterstützt werden. Das Ziel müsse daher sein: Jeder Stuttgarter und jede Stuttgarterin müßten dem Reichsluftschuhbund als Mitspieler angehören. Endlich verheißte er sich noch überaus ausführlich der Präsident des NSD, Generalleutnant a. D. Grimme, Berlin, über den Wert des Luftschuhes und Luftschuhlehres. Die Ausstellungseröffnung war umrahmt von Musikvorträgen einer EM-Kapelle. Anschließend fand unter Führung des Ausstellungsleiters, Oberleutnant a. D. Lenz, ein Gang durch die Ausstellung statt.

Wüstwünsche des Führers

an die Stadt des Auslandeutschtums. Der Führer und Reichskanzler hat an Oberbürgermeister Dr. Strölin folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Für die mir von Ihnen namens der Stadt und zugleich im Namen des Deutschen Auslands-Instituts übersandten freundlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel sage ich Ihnen freudigen Dank. Auch bitte ich, meine aufrichtige Dankagung, verbunden mit meinen herzlichsten Wünschen

für das Gedeihen der Stadt und das Wohl ihrer Bürger, allen Einwohnern Stuttgart zu übermitteln. Ebenso wünsche ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern vom Deutschen Auslands-Institut ein erfolgreiches Wirken im neuen Jahre. — Mit deutschem Gruß! (gez.) Adolf Hitler.“

Winterportgesellschaft verunglückt

Schweres Omnibusunglück bei Stodach, Stuttgart, 7. Januar.

Eine Stuttgarter Winterportgesellschaft, die sich mit drei großen Omnibussen auf dem Weg nach der Schweiz befand, wurde am Sonntag früh in der Nähe der Gemeinde Lindegg bei Stodach von einem schweren Unglück betroffen, das ein Menschenleben forderte. Infolge des Schneefalles war einer der großen Wagen ins Rutschen gekommen und über den Straßengraben gefahren. Um die beiden nachfolgenden Wagen zu warnen, begab sich einer der Insassen des ersten Wagens, ein evangelischer Stadtbiker aus Stuttgart, nach rückwärts, um die beiden nachfolgenden Omnibusse zu verständigen. Dabei geriet auch der dritte Wagen ins Rutschen, der angehängte Gepäckwagen stürzte um und begrub den Stadtbiker unter sich. Dieser erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald verstarb. Die beiden anderen Wagen konnten wieder flott gemacht werden und dann ihre Reise fortsetzen. Wie wir nachträglich erfahren, handelt es sich bei dem verunglückten Fahrer um den 29 Jahre alten Prediger Weidener der Christengemeinschaft.

Schwerer Motorradunfall

Stuttgart, 7. Januar.

Am Freitagabend gegen 8.30 Uhr ereignete sich vor der Adolf-Hitler-Rampbahn auf der Bernerstraße ein schweres Unglück. Ein Cannstatter Diplom-Ingenieur, der die Iout von Passanten wenig beachtete Durchfahrtsstraße nach Untertürkheim hinausfuhr, konnte zwei auf der Straße plaudernden Männern nicht mehr ausweichen, fuhr sie an und blieb mit doppeltem Schädelbruch bewußtlos liegen. Einer der Passanten erlitt Verletzungen, der andere blieb unverletzt und entfernte sich, ohne sich um die Verunglückten zu bemühen, denen aus der Gasse die Rampbahn die erste Hilfe zuteil wurde. Der Motorradfahrer war nach am Sonntagabend fast ohne Verletzung, doch hofft man, ihn am Leben erhalten zu können.

Vier Arbeiter verletzt

Folgenschwerer Gerüstesturz, Stuttgart, 7. Januar.

Auf bis jetzt noch nicht einwandfrei geklärt Weise kam es am Samstag zu einem schweren Bauunfall an einem städtischen Gebäude in Gaisburg. Ein dort zum Strichen der Dachkonstruktion angebrachtes Gerüst brach plötzlich zusammen, wodurch vier Arbeiter in die Tiefe stürzten. Mit schweren, in zwei Fällen sogar mit lebensgefährlichen Verletzungen wurden die Verunglückten ins Krankenhaus Bad Cannstatt eingeliefert. Untersuchung der Schuldfrage ist sofort eingeleitet worden.

Bahnarbeiter überfällt das Heim seines Nachbarn

Berret O.K. Wangen, 7. Jan. Abends wurde der Bauer Josef Kold von dem Landwirt Josef Heim aus Kronholz bei Gesslingen in der eigenen Wohnstube überfallen. Heim hat im Zustande geistiger Unmachtung gehandelt. Er enterte sich aus seiner Wohnung, mit einem Kratzenlicht in der Hand, und rückte mit Gebrausch in die Wohnung des Kold. Nur durch einen geschickten Griff konnte sich der Heberfallende den Nasenden vom Leibe halten, bis er durch den herbeigeeilten Kredit befreit wurde. Inzwischen ist Heim mitamt seiner Ehefrau in die Heilanstalt Weissenau gebracht worden, da sich bei der Untersuchung des Falles herausstellte, daß bei beiden plötzlich eine Geisteskrankheit ausgebrochen ist.

Mit dem Motorrad in die Fils

Ubingen O.K. Göppingen, 7. Jan. Am Samstag vormittag wollte ein Motorradfahrer aus Zell bei Bödingen in den Hof der Gastwirtschaft zum „Adler“ in Ubingen einfahren. Dabei geriet er auf die Böschung, konnte seine Maschine nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen und sauste die Böschung hinab in die gegenwärtig hochgehende Fils. Trotz seiner Verletzungen gelang es dem Fahrer, sich aus dem nassen Element zu retten. Dagegen konnte das auf dem Grund des Flußbettes liegende Motorrad erst am Abend mit Hilfe eines Feuerwehrtzuges geborgen werden.

Hobensburg, 3. Jan.

(1/2 Stunden verhängt). Ein 20jähriger Arbeiter der Firma Borel wurde anlässlich der Behebung einer bei der Materialverteilungsmaschine eingetretenen Störung in der Nadelgrube in Knebelgraben von plötzlich herabstürzenden Sandmassen bis an den Hals verhängt. Drei Arbeiter hatten 1/2 Stunden

Scha

über die Bergwerk

Loh die vom ersten Essen, die dem gefeiert sind, den; man er heuerlichen Modifikation die Waagschalen füllende der Tageser am Sonntag themata bei den ten Herrn Spittelweien füllung des überall ein eiert. Die gar ihn erhojt r. Verlammlung nationalsozial „Abkchnitt“. u. Freiwilligen hiltswert wur Ein besonde gibt über jede jstischen Grä fants. So 2. T. Sagers, C. hauen, w herbeigetom momentan für die Tu rung mit k. Diese Aufzei Behörde mit Bemerkung. Bei einem B ist vermehrt. Strauß aus wagen durch eigenes Vrie gen aus lole. Manz be yamena organisa ristischen Als beliebt wandte die der Gräubung einige Deunr Spiegels wur ante kurzer Strauß gew Schriftstück bu ter Ludwig waldfundgru großer Hiltes Bergwerkdire leben; Adolf Bergmann R zuklassen und der Bohmung der Beerdigu schophenen N auf Halbma weheiten die tliche Tä schen Do Sevorzug tistischen z. z. Auch 2

Nom Mo

Rom als originaler römischen

Rom war

lauten Char. Jährmäßig motorisierte durch die St und hupend schuldigste Schwere und römischen M tischen Autof turanten der dem hohen S demnt aufzu luftverpeht. Willkürschad Rauchgase m Luft ergritert bis gchern je 1. Jede St Schwelens g die Schuld de glücklichen W zu und find gefeiert dem erzählt sich je doch diese Fremdenberk lei. Nag di Straßenlärm worden sein, auf sein, ob anturdeln la moen mit

Schanddokumente!

Auffechterregende Enthüllungen über die Spieglarbeit der französischen Bergwerksdirektion im Saargebiet

Hk. Saarbrücken, 6. Januar.

Dah die französische Bergwerksdirektion vom ersten Tage ab nur französische Interessen, die denen des Saargebietes entgegengelehrt sind, vertrat, verwundert niemanden; man erstaunt aber, mit welcher ungeheuerlichen Methoden sie ihre wirtschaftliche Machtposition zugunsten des Status quo in die Waagschale wirft, wenn man die 12 Seiten füllenden Dokumentenveröffentlichungen der Tageszeitung „Deutsche Front“ liest, die am Sonntag das beherrschende Gesprächsthema bei der Rundgebung auf dem Wadensberg bildeten.

Nach den Vorschlägen des lattman bekannten Herrn Rosenfeld, eines Fachmannes für Spieglarbeiten, wurde durch eine Geheimverabredung des Generaldirektors Guilleaume überall ein einheitlicher Spieglendienst organisiert. Die ganze Saarbevölkerung sollte von ihm erfaßt werden. Genaue Berichte über Veranlassungen und Aufmärsche, über die nationalsozialistische Bewegung in unserem „Reich“, über Uniformverfälschungen, über den freiwilligen Arbeitsdienst und das Winterhilfswerk wurden gefordert.

Ein besonderes Spiegljournal

gibt über jeden einzelnen Arbeiter der französischen Grubenverwaltung genaue Auskunft, so z. B.:

„Gager, Emil, beschäftigt: Magazin Camphausen, wohnhaft: Fischbach. Besonders hervorzuheben beim Gouturnfest und jetzt momentan die Propaganda weiter fort für die Turnerschaft und ihre Gleichschaltung mit der Hitler-Partei.“

Diese Aufzeichnung ist von der vorgehenden Behörde mit der handschriftlich angelegten Bemerkung: „Renvoys“ (entlassen) versehen. Bei einem Beamten der Bergwerksdirektion ist vermerkt, daß er auf den „Heil-Hilfer“-Gruß aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen durch Handerheben dankte. Sogar eigenes Briefpapier für Arbeiterentlassungen aus solchen Gründen wurde beschafft. Ganz besonders eng ist die Zusammenarbeit dieser Spieglorganisation mit den separatistischen Verbänden.

Als beliebtes Druckmittel

wandte die Grubenverwaltung den Entzug der Grubenwohnungen an. Auf nur eine einzige Denunziation eines separatistischen Spiegler wurden Grubenarbeiter und Beamte kurzerhand entlassen und auf die Straße geworfen. So wurde, wie ein Schriftstück beweist, der Akt über den Arbeiter Ludwig Hoffmann, der zur Wiederherstellung der Grubenverwaltung war und „als großer Hitler-Mann bekannt“ ist, von der Bergwerksdirektion mit dem Vermerk versehen: „Wohnung ist zu kündigen!“ Der Bergmann Ulrich in Hühnerfeld wurde entlassen und mit seinen zwei Brüdern aus der Wohnung geworfen, weil er am Tage der Beerdigung eines von Kommunisten erschossenen Mitgliedes der Deutschen Front auf Halbmaß laggte. Andere Schriftstücke beweisen die schon oft angeprangerte politische Tätigkeit der französischen Domanienschulen und die Bevorzugung der im separatistischen Sinne tätigen Arbeiter. Auch Beweise für die Spiegl-

tätigkeit der marxistischen Gewerkschaftssekretäre für die französische Grubenverwaltung ergeben sich aus den Dokumenten.

Diese Schanddokumente der Drahtzieher des Status quo zeigen der ganzen Welt und besonders der davon betroffenen saar-deutschen Bergbaubevölkerung mit letzter Offenheit und Klarheit, was sie von einer Status-quo-Lösung zu erhoffen und zu erwarten hätten. Es wird ihr eindeutig klargemacht, was besonders diejenigen Arbeiter in einem Status-quo-Saargebiet zu erwarten hätten, die heute in den Schwarzen Listen der französischen Bergwerksdirektion stehen.

Knoz zieht Ausweisungsbefehl gegen Prinz Löwenstein zurück

Am Samstag erhielt der berüchtigte „Sauptprinz“ Hubertus Löwenstein ein persönliches von Knoz unterzeichnetes Schreiben, wonach er binnen 48 Stunden das Saargebiet zu verlassen hätte. Den Grund zu dieser Maßnahme dürfte eine besonders niederrichtige Hebe in dem seit einiger Zeit von Prinz Löwenstein herausgegebenen Wochenblättchen „Das Reich“ gegeben haben.

Bei Knoz weiß sich aber ein Separatistenhauptidee zu helfen. Der „Sauptprinz“ protestierte, wobei er sich auf seine loeben erworbene tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und die ebenfalls erst neu erworbene Eigenschaft als Berichterstatter tschechoslowakischer Blätter berief. Tatsächlich hat darauf Knoz die Ausweisung zurückgezogen unter der Bedingung, daß der „Sauptprinz“ sich

im Saargebiet nicht mehr politisch betätige. Knoz hat also den Saar-Separatisten einen neuen Liebesdienst erwiesen. Von keiner Bedingung, an die er die Zurückziehung der Ausweisung geknüpft hat, ausgehend, müßte Knoz eigentlich auch das Wochenblättchen Löwensteins verbieten. Aber erwartet von Knoz noch eine ernste Maßnahme gegen die Separatisten?

Lächerliche Emigrantentüngen

In der letzten Zeit kochten im Saargebiet Gerüchte, wonach der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, abgesetzt worden wäre, bereits im Reich sich aufhielte oder gar „handrechtlich geflohen“ wäre usw. Der Landesleiter Pirro war schwer erkrankt und obwohl er noch nicht ganz wiederhergestellt ist, ließ er es sich nicht nehmen, die letzten Tage vor der Abfuhr im Saargebiet zu verbringen. Es handelt sich hier natürlich wieder um Abschieblägerereien der Herren Separatisten und Emigranten.

Unmensliche Untersuchungsmethoden

Erschütternde Aussagen der Angeklagten im Memelländer-Prozess — Erpressungen und Mißhandlungen

tp. Kolono, 6. Januar.

Am Sonntag wurde im großen Memelländer-Prozess das Verhör mit den Angeklagten abgeschlossen. Mit Ausnahme des Spiegler

Mollnuss haben alle Angeklagten die erhobenen Beschuldigungen einmütig und eindeutig zurückgewiesen und sich erboten, den Wahrheitsbeweis für ihre Angaben anzutreten.

Eine Reihe von Angeklagten machten geradezu erschütternde Angaben über die unmenslichen Methoden, die gegen sie im litauischen Untersuchungsgefängnis angewendet worden sind. So erklärte einer der am schwersten Beschuldigten, der Gutbesitzer Horn, daß er Protest gegen die unsäure Art der Verurteilung durch den Untersuchungsrichter einlegen müsse. Obwohl er ein ärztliches Zeugnis über sein Herdenleiden vorgelegt hat, wurde er vom Untersuchungsrichter mit Standrecht und Erschießen bedroht, um ihn zu Aussagen zu zwingen. Durch solche Beschuldigungen ist nicht nur er selbst zusammengebrochen, das Herzleid und die teilsweise Depression hat auch seinen Vater zum Freitod getrieben; auch wirtschaftlich ist er ruiniert worden.

Andere Angeklagte bekundeten, daß die Verhörmethoden, die sie vor dem Untersuchungsrichter gemacht haben, durch schwere Mißhandlungen und Androhung mit Standgericht und Erschießen abgepreßt worden. Der Angeklagte Boll ist nicht nur von der Polizei, sondern auch vom Dolmetscher und vom Untersuchungsrichter selbst geschlagen worden.

Der Angeklagte Banagat erklärte, daß nach einem längeren Verhör der Untersuchungsrichter sich entfernt hat. Darauf haben ihn Polizeibeamte aufs Schwerste mißhandelt und ihm vorgeschrieben, was er vor dem Untersuchungsrichter zu sagen habe. Man hat ihm eine Landkarte vorgelegt und vorgezeichnet, auf welchen Stellen er mit seiner Hand Vermerke einzuzichnen hat. Falls er sich weigerte, hätte man ihn weiter geprügelt. Darauf hat der Angeklagte alles, was verlangt wurde, „gestanden“, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen.

Weitere Aussagen kennzeichneten die Tätigkeit des Spiegler Mollnuss als „agent provocateur“.

Um einen Wiederzusammentritt des memelländischen Landtags für die nächste Zeit zu verhindern, hat der Gouverneur die außerordentliche Tagung des Landtags mit 4. Jan. für gescheitert erklärt. Ein Mittel, um dem unausbleiblichen Mißtrauenssturm zu entgehen!

Überst Lindbergh im Arezverhör

Sensationen in Flemington — Der Angeklagte Hauptmann droht mit Enthüllungen

gy. Flemington, 4. Januar.

Der Prozeß um das ermordete Kind des Ozeanflugpioniers Überst Lindbergh kommt langsam in Schwung. Schon die Nachmittagsverhandlung am Donnerstag brachte einige überraschende Aussagen. Die Staatsanwaltschaft hörte von Frau Lindbergh einen genaueren Bericht über die Einzelheiten des Tages, an dem das Kind geraubt worden ist. Besonders Aufsehen erregte die ausdrückliche Feststellung der Staatsanwaltschaft, daß die unter dem Fenster des Kinderzimmers gefundenen weiblichen Fußspuren von Frau Lindbergh stammen dürften, die am Nachmittag auf einem Spaziergang dort vorüberkam.

Dazu kommt die Erklärung des Anwalts des Hauptangeklagten Hauptmann, Reilly, wo-

Eine Saar-Gedenkmünze der Bayerischen Staatsmünze



Ans Anlaß der bevorstehenden Abstimmung im Saargebiet hat die Bayer. Staatsmünze im Einvernehmen mit dem Saar-Bevölkerungsausschuss nach Entwürfen des saarländischen Bildhauers Fritz Koelle, St. Ingbert-München, eine hochkünstlerisch ausgeführte Saar-Gedenkmünze angelegt, die in den nächsten Tagen mit besonderer Genehmigung durch den Reichs- und Preussischen Minister des Innern zugunsten des Saar-Hilfswerks dem öffentlichen Verkauf übergeben wird. Die Vorderseite dieser historischen Sonderprägung zeigt einen typischen deutschen Saar-Bergarbeiter, — gehalten nach dem bekannten, ebenfalls von Koelle geschaffenen Standbild „Saarbergmann“ vor der Nationalgalerie, Berlin, — und trägt die Umschrift „Deutsch die Saar immerdar“. Die Rückseite dieser Sonderprägung bringt in dezenter Relief eine kartographische Darstellung unseres Saargebietes, in der die wichtigsten Städte angedeutet und der Lauf des Saarflusses eingezeichnet ist; um die Abgrenzung dieses Teiles der urdeutschen Westmark auch in dieser Form allen deutschen Volksgenossen gegenwärtig zu machen. Die Beschaffung der Mehrzahl der Volksabstimmung. Die Prägung ist in alter Münzmetallegröße, in Feinsilber und in Bronze angefertigt und zum Originalpreis von 6 RM. bezw. 3 RM. bei allen Banken, Bankgeschäften und Sparplätzen erhältlich. Der Reinertrag dieser Ausgabe wird ungeschmälert für die Aufgaben des Saar-Hilfswerks vor und nach der Abstimmung verwendet. Möge deshalb jeder Deutsche dieses charakteristische Gedenkstück saarländischer Kunst erwerben; er hilft damit unseren Brüdern an der Saar.

Römische unpolitische Momentaufnahmen

Rom als Stadt des Schweigens — Ein origineller Versuch — Tombola in den römischen Mittelschulen — Das Dreilöwigenvollofest

Rom, Januar 1935.

Rom war bislang dem heiteren, lebendigen, lauten Charakter des Italiens zufolge die lärmendste Metropole Europas. Bild ratterten motorisierte Zweiräder mit Rennbahntempo durch die Straßen der Stadt, taumelnd, blösend und hupend überquerten mit rasenden Geschwindigkeiten Kraftwagen die bevölkerten Schwelge- und die verkehrsreichsten Engpässe der römischen Altstadt und die polternden, gigantischen Autofertigungs- die gefährlichsten Konkurrenz der Eisenbahn, die sich aber unter dem hohen Schutz der Wehrministerien ungehemmt aufwärts entwickelten, pulsten lustverpefend und ungeniert mitten in der Millionenstadt ihre schwarzen, stinkenden Rauchgase mit donnerndem Getöse aus, daß die Luft erzitterte und der Boden bebte. Das war bis gestern so, heute ist Rom die lautloseste Stadt der Welt, die Stadt des Schweigens geworden und die Römer schieben die Schuld dafür oder das Verdienst an dieser glücklichen Wandlung in ihrer Stadt Mussolini zu und sind für dieses angebliche Weisheitsgeschick dem Duce offensichtlich dankbar. Man erzählt sich jetzt überall als offenes Geheimnis, daß dieser Straßenlärm am lahmgelegten Fremdenverkehr größtenteils schuld gewesen sei. Mag dies auch übertrieben und der Straßenlärm hier nur zum Sündenbock gemacht worden sein, neugierig darf man trotzdem darauf sein, ob die Fremdenindustrie sich nun bald aufräumen läßt, jetzt, wo die römischen Kraftwagen mit naturgemäß stark herabgesetztem

Tempo lautlos wie Diebe über das spiegelglatte römische Asphaltplaster schleichen.

Den originellsten Versuch, den ich je ausübten sah im Süden wie im hohen Norden in Afrika, im Orient oder in Mitteleuropa, hat hier in Rom ein Sizilianer. Der Mann, der ein außerordentliches Vogelkundler und sein Werk, hat einige Dutzend Vögelchen aller Farben in ein großes Drahthaus eingesperrt, mit dem er mit Vorliebe, die von Kindern mit ihren Gouvernanten besuchten Plätze und Gärten Roms besucht. Mitten unter den Kinderheerden, die bald traulich und fröhlich ihn in ihren Kreis nehmen, läßt er sich nieder, öffnet sein Vogelgefängnis und ruft nacheinander seine Schutzbefohlenen heraus. Da flattern sie dann einzeln herbei, seine treuen Freunde und setzen sich ihrem Gefängniswärter auf die Schulter, auf den Kopf oder ins Geäß ihres drahtigen Gefängnisses. Wie gehorsame Diener führen sie zur Belustigung der Kinder alle Befehle ihres Herrn aus, sie reden in ihrer eigenen Sprache mit den umherstehenden Kindern, singen frohe Weisen und wehen ihre Schnäbelchen gegeneinander, wenn sie der Vogelmann auffordert, sich zu küssen, und wenn es dann zum großen Sammeln unter den Kindern kommt, fliegen sie sogar ekstatisch über die kleinen Geber, als ob sie verstanden, daß die Spender sie aller Existenzsorgen entheben, auf die Hand, die sich schenken ausstreckt. Folgsam, wie gut erzogene Kinder, lehnen sie dann auf einen Wink freiwillig in ihren Kerkern zurück und schauen treuherzig auf die Kinder, die sich immer der goldenen Freiheit erfreuen, wenn ihr Herr Padrone weiterzieht, um in einem anderen Stadtteil, in einem anderen öffentlichen Park neue Kinderheerden zu besüßeln. Sie sind uneigennützig fröhlich-lebenspendend, gutmütige Fremdenbringer, die für das Glück, das sie schenken, mit Gefängnis belohnt werden.

In römischen Mittelschulen herrscht vielfach ein merkwürdiges Brauchtum, das zeigt, daß die italienische Spielereidenschaft manchmal sogar in den sonst strengen Räumen der italie-

nischen Studienanstalten seine seltsamen Blüten treibt. Am Morgen, wenn der Herr Klassenlehrer eine große mündliche Prüfungsschau veranstalten will, kommt er mit einer geheimnisvollen Schachtel ins Klassenzimmer, in der sein säuberlich zugeschnittene, gleichmäßig gerollte weiße Papiergarett liegen, deren Zahl genau mit der Schülerzahl seiner Klasse übereinstimmt. Er schneidet beglückseligte Schülereugen diese merkwürdige Schachtel, in der an einem solchen Tage eines jeden Schicksal verborgen ist. Beim Beginn des strengen Verhörs öffnet der Herr Professor dann umständlich den Deckel, ruft einen Schüler an sein Pult und der so zum Schicksal für jeden einzelnen Mitschüler gewordene Ausgewählte holt nun Röllchen um Röllchen aus dem Kästchen heraus. Jeder Papierstreifen enthält eine Nummer, denn der hohe Schulmann hat jeden Schüler seiner Klasse wie einen Sträfling nummeriert. Mit fieberhafter Spannung verfolgen die Schüler diese schicksalhafte Nummerziehung, die manchem zum Verderben wird, nicht selten aber dem unglücklichen Zieher Prügel einbringt.

Che strano bestio! Diesen kindlichen Auswurf von Erwachsenen und Kindern kann man im römischen Zoo täglich hören. Welch sonderbare Tiere! Ruff groß und klein, und schaut man dann auf die so bezeichneten Tiere, die bei den neugierigen Gassern so großes Entzücken auslösen, so erblickt man meist ganz harmlose, jedem bekannte, friedliche Bewohner eines jeden zoologischen Gartens. Geht man aber dann den Dingen auf den Grund und forsch nach der Ursache dieser verblüffenden Unkenntnis der Italiener im Reiche der Tiere, die Störche mit Flamingos und Enten mit Uhus verwechseln, so erfährt man, daß man sich in den italienischen Schulen so gut wie nicht mit Tier- und Pflanzenkunde beschäftigt, weil dies ja keine praktischen Dinge sind, die man im Leben braucht und dann sind in den zoologischen Gärten die Tiere doch genau mit ihren Namen begriffen und

diese in praktischer Weise auf kleine Täfelchen geschrieben, wo man sie nur abzulesen braucht, um sich damit vertraut zu machen, daß es überhaupt keine merkwürdigen Tiere gibt.

Einmal im Jahre wird der römische Ravonaplay, auf dem Michelangelo's Bierflüßchen schäumend in der Winter Sonne sprudelt, zum lärmenden Jahrmarschplatz. Die römische Dreilöwigenmesse, die hier ihre Wunden und Stände aufschlägt, wo Spielzeugbuden sich an Schieftänden, liegende Zuderbäckereien und Süßigkeiten reihen, ist ein südliches Bollwerk mit lauten, lärmendem Treiben, das von Anfang Dezember bis in den Morgen des Dreilöwigenfestes hinein dauert und in der Dreilöwigennacht seinen Höhepunkt in einem nicht mehr zu überbietenden Lärm erreicht. Nebenbei ist dieser Markt aber auch ein Spielzeugmesse, die bis zu Weihnachten auch Krüppeln und kitzliche Figuren verkauft und in der Zeit vom 22. Dezember bis zum 6. Januar, dem Tage der Kinderbescherung, der gegenfeitigen Bescherung alle lebenswerten Dinge, nützliche und unnützliche, neue und teils auch gebrauchte, vermittelt, während in den Zuderbäckereien vor den Augen der neugierigen Zuschauer noch nach alten Entzemen Zuderstengel, Mandelschnitte und farbiges Kackwerk hergestellt werden, die man gleich an Ort und Stelle absetzt. Man findet da heute im Jahre der Militarisierung des ganzen italienischen Volkes, vor allem alle Spielzeuge des Kriegsgottes Mars, Flugzeuge, Kanonen, Panzerwagen, ebenso wie Stahlhelme, blecherne Unterseeboote und Panzerkreuzer, denn auch die Händler und Fabrikanten auf dem römischen Ravonaplay gehen mit dem Fortschritt und wissen sich den jeweiligen Verhältnissen in kluger Weise anzupassen. Fast unverändert sind nur die Puppenstände geblieben, nur haben sich da gegenüber früherer Jahre schwarze Fätschlinnen und klein herziges Balletts zahlreicher eingefunden und auch dies ist ein Zeichen der Zeit. J. M. W.

nach die Verteidigung den Beweis führen will, daß an der Entführung fünf Personen beteiligt gewesen seien, deren Namen man aber erst im weiteren Prozeßverlauf bekanntgeben werde. Ferner würde man nachweisen, daß das Kind nicht durch das Fenster über eine Leiter entführt worden wäre, sondern über die Treppe durch die Tür hinausgebracht worden sei.

Hauptmann erklärte seinen Verteidigern gegenüber, er habe Zweifel, daß ihm Geschwindigkeit zuteil werde. Er habe ein gutes Gewissen und werde sich rechtzeitig durch die Benutzung der wirklichen Täter entlasten. Seine Verteidigung ist sehr optimistisch, da das Alibi Hauptmanns bisher unerschütterlich sei.

Die Staatsanwaltschaft behauptet jedoch, daß sie einen klaren Beweis für die Täterschaft Hauptmanns durch die Fingerabdrücke besitze, die an der Leiter gefunden worden seien. Diese Behauptung rief große Bewegung im Publikum hervor, da man bisher von Fingerabdruckbeweisen noch nichts gehört hatte.

Die Vernehmung des Obersten Lindbergh brachte nur eine Darstellung der tatsächlichen Vorgänge im Hause.

Im weiteren Verlauf des Prozesses schilderte Lindbergh im einzelnen die Eidegeldzahlungen, die bezügliche Suche nach dem Kinde und die schließliche Auffindung der Leiche. Sodann begann der Anwalt Hauptmanns, Keilly, mit seinem Bericht. Er fragte Lindbergh zunächst nach der Herkunft und den Verwandten seiner Hausangestellten, besonders des Dienershepards Whately und des Kinderfräuleins Betty Gow. Lindbergh mußte dabei zugeben, daß er nicht gewußt habe, daß das Kinderfräulein einen Bruder in Canada habe und ihr zweiter Bruder mit den Behörden von New Jersey Schwierigkeiten gehabt habe. Die Vernehmung Lindberghs durch den Anwalt ging schließlich in ein Kreuzverhör über. Man merkte deutlich die Absicht der Verteidigung, nachzuweisen, daß die Entführung des Kindes im Hause Lindbergh aber nicht von einem Mitglied des Haushalts geplant worden sei.

Der Rechtsanwalt richtete an Lindbergh die Frage:

„Hätten Sie es nicht für eigenartig, daß das Kind, das an einer Erkältung litt, um 7 Uhr abends zu Bett gelegt wurde und daß bis 10 Uhr niemand nach ihm sah?“

Der Staatsanwalt legte gegen diese Frage erfolglos Behauptung ein, wie auch gegen die Frage, ob Lindbergh im Verlaufe der Untersuchung gehört habe, daß er selbst entführt werden sollte. Des Weiteren jagte Lindbergh aus, daß die Eidegeldbriefe keine Fingerabdrücke aufwiesen. So traf er nicht zu, daß er die Polizei ersucht habe, von einer Untersuchung abzuweichen, da er allein die Untersuchung habe führen wollen.

„Liber“ wurde nicht vom Blitz getroffen!

Rätselhafte Ursachen der Katastrophe
Amsterdam, 6. Januar.
Nach der am Freitag erfolgten Mitternacht des in Flugzeug nach Reabien einfliegenden Untersuchungs-Ausfluges der holländischen Luftverkehrsgesellschaft gibt deren Zeitung eine neue Darstellung über den Untergang des Großverkehrsflugzeugs „Liber“ heraus, die ein ganz neues Licht auf den Hergang der Katastrophe wirft.

Auf Grund der an der Unfallstelle bei Rotterdam angefertigten eingehenden Nachforschungen kann die anfängliche Annahme, daß der „Liber“ vom Blitz getroffen worden sei, nicht mehr aufrechterhalten werden. Der Untersuchungsausschuß hat vielmehr zu der Feststellung gelangen müssen, daß das Flugzeug höchstwahrscheinlich in voller Fahrt, und zwar mit einer Geschwindigkeit von rund 250 Kilometer, auf dem Erdboden aufprallte und in Brand geriet. Es führte nach diesem Aufprall nun in gerader Linie einen Sprung von etwa 100 Meter aus, wobei das Schwanzstück und ein Motor abbrachen, und drehte sich darauf vollkommen im Kreise, ehe das auf diese Weise zum Bruch geschlagene Flugzeug zum Stehen kam. Kurz vor dem Unfall scheint sich der „Liber“ noch in einer Höhe von 600 Meter befunden zu haben. Hieraus muß die Maschine plötzlich senkrecht zu Boden gedrückt worden sein. Die Ursachen haben fast alle als Folge des Aufpralls auf die Erde Genädrücke aufzuweisen und müssen sofort tot gewesen sein.

Was als die Ursache des rätselhaften Aufpralls auf der Erdoberfläche zu betrachten ist, steht zur Zeit noch nicht fest, die offizielle Untersuchung hierüber ist noch im Gange.

Mord im Kassenraum

Breslau, 6. Januar.
Hinter den Schaltergittern der Kasse des Breslauer Domkapitels wurde heute vormittag 9.45 Uhr der Rentant Richard Malich erschossen aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat der 57jährige Mann einen Herzschuß mit einer kleinkalibrigen Waffe erhalten. Die Telefonleitung war durchschnitten. Wie hoch der geraubte Geldbetrag ist, muß die Untersuchung ergeben. Der Tat verdächtig sind drei junge Leute Mitte der 20er Jahre, die gesehen worden sind, als sie die Kasse verließen.

Sozialreform in USA.

Roosevelts Politik an den Kongreß

Washington, 5. Januar.

Präsident Roosevelt verlas am Freitag mittag vor beiden Kammern des Kongresses, die im Repräsentantenhaus zu einer gemeinsamen Sitzung versammelt waren, seine Neujahrsvorlesung über die Lage der Vereinigten Staaten. Sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem großen Programm der Sozialreformen, das Roosevelt bereits im vorigen Jahre angekündigt. Im einzelnen führte Roosevelt über die Reformen aus: Die Regierung und der Bundeskongreß haben vom amerikanischen Volk den Auftrag erhalten, die alten Ungleichheiten wegzuräumen und den Zustand zu beseitigen, bei dem wenige Reiche in privaten und öffentlichen Dingen allein zu befehlen hätten. Wir wollen keine ideologische Gleichmacherei oder Verteilung des Nationalvermögens an alle zu gleichen Teilen. Wir erkennen auch die Tatsache an, daß manche infolge größerer Fähigkeiten mehr verdienen können als andere. Wir wollen niemanden das Recht auf angemessenen Gewinn für seine ehrliche Arbeit streitig machen, aber jeder Mann hat einen Anspruch auf soziale Sicherheit, und zwar nicht nur für sich, sondern auch für seine Familie.

Daher müssen die Bodenrechte zur Sicherung des Lebensunterhalts besser geschützt werden eine Sicherheit gegen Schicksalsschläge geschaffen werden und eine vollständige Behauptung gewährleistet werden. Den infolge der nationalen Wirtschaftskrise gestrandeten Amerikanern müssen wir Arbeit geben. Ferner ist Sorge zu tragen für die Wohlfahrt der Kinder, der Mütter und der werdenden Mütter, für Kranke und für Arbeitsunfähige.

Es ist so sehr Roosevelt fort, mein feiter Entschluß, daß die Bundesregierung mit der Unterstützung von 5 Millionen Personen, die auf den Rissen der Bundeswohlfahrt stehen,

mit Geld und anderen Mitteln Schluß machen muß, da dadurch diese Armenempfänger die Richtung vor sich selbst und den Willen zur Arbeit verlieren. Von diesen 5 Millionen müssen die 1,5 Millionen die früher von den Gemeinden betreut wurden, wiederum in die Obhut ihrer Gemeinden genommen werden, soweit sie arbeitsunfähig sind. Den Gemeinden wird die Bundesregierung durch entsprechende Berücksichtigung in der sozialen Gesetzgebung dabei helfen müssen. Für die übrigen 3 1/2 Millionen, die durch die Wirtschaftskrise ihre Stellungen verloren haben, muß die Bundesregierung Arbeit schaffen und zwar Arbeit konstruktiver Natur, die möglichst viel Handarbeiter beschäftigt und möglichst wenig mit privaten Unternehmungen im Wettbewerb steht. Die Entlohnung bei diesen Arbeiten muß höher sein als die bisherigen Almosen. Sie muß aber unter dem von Privatbetrieben gezahlten Löhnen liegen, damit nicht wie im vorigen Jahre Leute private Stellen aufgeben, um auf Kosten des Bundes eine höhere Bezahlung zu erhalten. Roosevelt versicherte, daß dieses große Programm den Kredit der Vereinigten Staaten nicht gefährden werde. Einzelheiten wolle er in seiner Politik über den Bundeshaushalt, die er am Montag bekanntgeben werde, mitteilen.

Die Ruhepolitik streifte Roosevelt nur ganz kurz. Er bedauerte, daß die internationalen Beziehungen sich nicht gebessert hätten und die alten Eifersüchteleien sowie das Streben nach Macht und Rüstung in mehr als einem Land ihre häßlichen Köpfe erheben. Hinsichtlich Amerikas versicherte er der Nation und der ganzen Welt, daß es mit keiner Nation andere als friedliche Beziehungen luche. Er hoffe, so schloß Roosevelt, daß die außerordentlichen Maßnahmen bald durch internationale Abmachungen über Beschränkung der Rüstungen eingedämmt würden.

20 Pfennige für Saarkampf

Die Gaupropagandaleitung der NSDAP teilt uns mit: Sicherlich gibt es keinen Deutschen, der nicht am Kampf der Brüder an der Saar regsten Anteil nimmt. Aber im Grunde machen wir alle uns doch nur ein unvollkommenes Bild von den Schwierigkeiten, mit denen die treuen Saarländer zu kämpfen haben. Alle Mittel, die gegen den Nationalsozialismus vor seiner Reichsergreifung angewandt wurden, lernt nun auch der Saarländer kennen. Und wie in der Kampfzeit gegen den Nationalsozialismus, so arbeitet auch jetzt im Saargebiet der Marxismus mit Lüge, Verleumdung und Terror gegen die Deutsche Front. Ein solcher Wahlkampf kostet Geld. Die Propaganda der Separatisten wird von der französischen Grubendirektion bezahlt. Die deutsche Propaganda aber — das lassen wir uns nicht nehmen — bezahlt das deutsche Volk in einer freiwilligen Spende. Seit gestern wird im ganzen Reich eine Saarkampfkarte durch P.O., S.H., S.V., S.W. und Frauenschaft verkauft. Wo ist derjenige „Deutsche“, der nicht ein so geringes Opfer für seine Volksgenossen an der Saar bringt?

Berufsausweis ist notwendig

Beschäftigung und Einstellung von Bedienungsen

Die Eignungsprüfungen im Gau Württemberg-Hohenollern sind mit dem 25. Jan. beendet. Ab 25. Januar dürfen in Gaststätten, Kaffeehäusern, Gasthöfen und Schankwirtschaften zur Bedienung der Gäste nur noch solche Bedienungsen (Kellner und Kellnerinnen) beschäftigt werden, die im Besitz eines Berufsausweises sind. Männliche und weibliche Bedienungsen, die nicht im Besitz der vorgeschriebenen Berufsausweise sind, müssen nach dem 25. Januar durch solche ersetzt werden, die diese Ausweise besitzen und bei den Arbeitsämtern angemeldet sind. Mit dem Bedienen von Gästen beauftragte Personen, die bei Kontrollen ohne Berufsausweis angetroffen werden, werden den zuständigen Arbeitsämtern als Schwarzarbeiter gemeldet, die Betriebsleiter haben Anzeige wegen Beschäftigung von Schwarzarbeitern zu genötigen.

Oberbürgermeister a. D. Hartmann

Geschäftsführer der Landesdienststelle Württemberg des Deutschen Gemeindetags

Der bisherige Geschäftsführer der Landesdienststelle Württemberg des Deutschen Gemeindetags, Verbandsdirektor Schmidt ist in diesen Tagen aus seinem Amt ausgeschieden und hat endgültig die ihm übertragene Stelle als Direktor der Württ. Prüfungsanstalt für Adversitäten angetreten. An seiner Stelle ist nun Oberbürgermeister a. D. Hartmann zum Geschäftsführer der Landesdienststelle Württemberg im Deutschen Gemeindetag bestellt worden. Er bringt aus seiner langjährigen Tätigkeit als Stadtvorstand von Söppingen reiche Erfahrungen auf kommunalem Gebiete mit, die ihm in seiner neuen Tätigkeit besonders förderlich sein werden.

Warum hustest du bloß?

Kinder ahmen nach — Unterdrückung des Hustenreflexes

Man hört oft, wie mit lautm verhallendem Unwillen ein armer Entsetzter geklagt wird: Warum hustest du bloß? Dabei kann in fast allen Fällen der Husten doch kaum etwas für die mitleidende Mutter, die er ganz wider Willen von sich geben muß. Er kann auch mit aller Kraftanstrengung den Husten nicht immer zurückhalten. Um das beurteilen zu können, muß man wissen, wie ein solcher Hustenloß zustande kommt.

Es handelt sich um einen sogenannten „reflektorischen“ Vorgang. Jemandem in die Nase ein Staubkorn, eine Rauchwolke hat die Schleimhaut des Rachens oder der Bronchien getroffen; die Weiterleitung geschieht durch feinste Nervenendigungen und Nervenäste zum Gehirn, von dort überträgt sich der Hustenreiz rasch auf die Atemmuskulatur, die dann den eigentlichen „Kampfhusten“ auslöst.

Verstärkender ist der Umstand, daß bei einmal vorhandenem Husten immer schwächere Reize genügen, um neue Hustenlöcher hervorzubringen. Deshalb muß die bei Kindern angetretene Unflinte, den Husten eines kranken Kindes aus reinem Liebermut nachzuahmen, sofort verhindert werden. Durch solche Nachahmung werden nur die Lungen-schleimhäute unnötig gereizt und können etwaigen hustenauslösenden Ursachen dann nicht mehr den vollen Widerstand entgegensetzen.

Bekannt sind die Hustenlöcher, die auftreten, wenn man aus der kalten Außenluft in das geheizte Zimmer tritt oder umgekehrt. Sie beruhen auf den oft großen Temperaturunterschieden, denen die feingebaute Rachenschleimhaut nicht immer gewachsen ist. Es ist natürlich nicht möglich, auf alle denkbaren Hustenursachen einzugehen. Es soll nur noch betont werden, daß bei einiger Willenskraft im Fall einer geringen Erkältung der Hustenreiz vorübergehend unterdrückt werden kann. Das sollte mit Rücksicht auf die Mitmenschen vor allem in geschlossenen Massenveranstaltungen (Kino, Theater usw.) geschehen. Die Bekämpfung des schweren Hustens muß natürlich dem Arzt überlassen bleiben.

Maschinenlehkurs

für praktische Landwirte und Gußhandwerker zu Hohenheim im Februar 1935

Die Württ. Landesanstalt für landwirtschaftliches Maschinenwesen veranstaltet in Verbindung mit der Landesbauernschaft Württemberg einen dreitägigen Maschinenlehkurs für praktische Landwirte in Hohenheim, der in der Zeit von Dienstag, den 5. Februar bis einschließlich Freitag, den 8. Februar 1935 stattfindet; bei korrekter Beteiligung wird noch ein zweiter Kurs abgehalten.

Der Kurs umfaßt praktischen Unterricht an Kraftmaschinen, Kraftfahrzeugen und landwirtschaftlichen Arbeitsmaschinen; Ausführung einfacher, ohne Vorwissen möglicher Instandsetzungsarbeiten; Lichtbildvorträge mit Vorführungen über landwirtschaftliche

Arbeits- und Kraftmaschinen; Führungen durch Sammlungen und Betriebe der Hochschule. Der Kursbeitrag beträgt 3,50 RM.; für Unterkunft (mit Frühstück 1,30 RM.) und Mittagessen (70 Pfg. je Tag) kann Sorge getragen werden.

Gußhandwerker können an diesem Kurs teilnehmen, wobei sie in den Vorlesungen usw., besonders auch in der Herstellung schwierigerer Instandsetzungen usw., einbeführt werden. Außerdem wird hierfür auch noch der 9. Februar herangezogen. Der Beitrag für diesen Kurs beträgt 4,50 RM.

Anmeldeschneine sind durch die Württ. Landesanstalt für landwirtschaftliches Maschinenwesen in Hohenheim zu erhalten.

Neuerungen der Reichsbahn

Mitnahme von Schneeschuhen

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt uns mit: Wie schon früher bekanntgegeben, dürfen Schneeschuhe bei allen Zügen in die dritte Klasse, dagegen nur bei Personenzügen auch in die zweite Klasse mitgenommen werden. Zur weiteren Erleichterung der Schneeschuhmitnahme werden außerdem, wie gleichfalls schon angekündigt, in den D-Zugwagen und in den neuen Güterwagen, soweit sie für den Winterportverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Vorrichtungen eingebaut. Diese Vorrichtungen sind nunmehr in vollem Gange. In den Gütern der D-Zugwagen werden auf der Fensterseite Trägere zum Auslegen der Schneeschuhe an den Wänden der Seitenflächen Riemens mit Oesen zum Festhalten der aufgestellten Schneeschuhe angebracht. Die vierachsigen Güterwagen zweiter Klasse erhalten je nachdem in den Vorräumen an den Stirnseiten Riemens aus Flachreifen mit Riemensperkschäften zum Aufstecken der Schneeschuhe oder im Seitengang Träger zum Auslegen. In den Abteilen dritter Klasse der Güterwagen werden am Gestänge der Gepäckhalter angebracht, die das Herunterfallen der Schneeschuhe verhindern.

Wie Kultur und Sprache, so ist auch das Volk an der Saar deutsch!

Es gibt nur eine Lösung: Deutsch ist die Saar!

Wie der Schwabe, ist auch der Saarländer rein deutsch!

Wo die Esen glänzen im Land der Saar, wohnen deutsche Menschen immerdar!

Butterpekulation endgültig ausgefaltet

Stuttgart, 6. Januar 1935

Das Jahr 1934 bedeutet einen Anstieg in dem Verlauf des deutschen Buttermarktes der letzten Jahrzehnte. Wenn man auf den Verlauf des Buttermarktes 1934 zurückblickt, so sind zwei entscheidende Umstände gegenüber früheren Jahren festzustellen und zwar erstens in der absoluten Höhe des Butterpreises und zweitens in der Preisbewegung der einzelnen Monate. Der Preis im Jahre 1934 hält aber eine mittlere Linie mit rund 128 RM. für eine Koffereibutter ein. Dieser mittlere Preis ist eine Folge der Marktordnung, welche einen den Bedürfnissen des Gesamtvolkes angepaßten, gerechten Preis schuf. Im Jahre 1934 war eine Preissteigerung mit Ausnahme der im Sommer vorübergehenden um 5 RM. geringsten Preise nicht eingetreten. Der nationalsozialistischen Marktordnung war es also gelungen, nicht nur einen für Erzeuger und Verbraucher gerechten Preis zu schaffen, sondern auch die Spekulation auf dem Buttermarkt weitgehend auszuschalten. Das Jahr 1934 hat aber noch in anderer Weise für das gesamte Buttergeschäft eine entscheidende Aenderung gebracht: Seit dem 1. April 1934 vollzieht sich der gesamte Butterablauf nur mehr in den bereits bekannten fünf Butterorten, welche die Hausfrau erleichtern, die gewünschte Qualität zum entsprechenden Preis zu beziehen und auf der anderen Seite den Qualitätsbestrebungen der Koffereiwirtschaft und des Handels neuen Impuls zu geben. Durch die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter wurde daher die Voraussetzung für die Ordnung des Buttermarktes gegeben. Die Reichsstelle für die Milchzuguamisse, Oel- und Fett ist in weitgehendem Maße das Instrument für die Regelung des Buttermarktes gewesen und wird dies auch im kommenden Jahr durch Aufnahme der überschüssigen in- und ausländischen Butter sowie durch Ausgabe der Bestände in erzeugungsschwachen Zeiten sein. Der Ausblick, der sich uns heute hinsichtlich der deutschen Versorgungslage mit Butter für das kommende Jahr eröffnet, ist zuversichtlich. Wenn auch die Kaufkulturbestände geringer sind als im Vorjahr, und in einzelnen Stadtteilen und häuslichen Milchzugenbetrieben die Rückhaltung eine Einschränkung erfahren hat, so ist doch auf Grund der um circa 2 1/2 Pfennig gebesserten Milchpreise in den Werkmilchgebieten ein erheblicher Wertmehrschritt und damit eine größere Buttererzeugung im neuen Jahr zu erwarten.

H. m.

Beginn der...

Ausgang der Hitlerjugend... Zusammengefaßt... die Arbeit... neuen Jahr... die vielen... gebracht... hof ein... und helfen... den die... Stadthalle... folgen... den... gang... Der Gebie... bei dem... in der... Worten... ler-Jugend... in deren... unter die... deren... wurde... ten... soll... sein... stark... re... trägt... Jahres... vor...

Begrüßt die... gehört... der jung... findet... Drei... leitenden... Schicksal... ferkeit... Begriff... treue... Rummen... führen...

„Röge in... ordnung... den, dann... ewigen... auch ihr... dieses... erhöht... ter... sich...“

Wie das... sch... peiler... des... wesen... ist... w... ten... des... Mit... hörte... wie... fa... l... w... R... i... s... t... auch... ihr... Do... Wir... mü... sch... die... auch... liegen...“

„Z... den... Quellen... Boden... auf... auf... rechte... hat... Die... den... Mensch... Wert... auf... wieder... beim... Jugend... leben... werde... sie... der... äußeren... kommen...“

Is... Br... se

Roman... Sie... woll... doch... da... Augen... ver... klümm... ihm... den... Gesch... h... h... was... etwas... wer... trant... Ro... wend...“

Das... K... l... r... De... über... Nur... pa... auf... se... mit... das... die... Beg... rad... e... E... Der... Vor... ange... in... eh... es... als... Welt... Die... K... B... Ab...“



HJ. marschiert mit festem Schritt ins neue Jahr

Beginn der HJ-Führertagung in Stuttgart

Reichsstatthalter Murr, stellv. Gauleiter Schmidt, Gauleiterführer Müller, Obergebietsführer Stellrecht waren anwesend

Stuttgart, 6. Januar.

Aus ganz Württemberg waren die Führer der Hitlerjugend in der Landeshauptstadt zusammengekömmt, um einen Schlusstrich unter die Arbeit des vergangenen Jahres zu ziehen und gleichzeitig die Lösung für das neue Jahr entgegenzunehmen. Nachdem all die vielen Hunderte in den Quartieren untergebracht waren, fand um 16 Uhr im Schloßhof ein Appell statt. Mit steigendem Föhnen und heissen Liedern auf den Lippen marschierten die langen Reihen dann anschließend zur Stadthalle, vorbei an den auf den Paradensteigen dicht gedrängten stehenden Volksgenossen. In der Stadthalle fand eine große Tagung statt.

Der Gebietsführer Sundermann gab bei dem kulturellen Abend der HJ-Führer in der Stadthalle in ganz württembergischen Worten einen Blick über den Weg der Hitlerjugend in den vergangenen zwei Jahren. In deren erstem die deutsche Jugend sich unter die Fahne des Hakenkreuzes stellte, in deren zweitem die Führerschaft gesammelt wurde und die Gefolgschaften ihre Heimstätten erhielten. Dies dritte Jahr nun soll der Erntedankfest geweiht sein, damit der Führer Jugend froh und stark allen Gefahren begegnet. Vg. Stellrecht sei vom Reichsjugendführer beauftragt, im einzelnen die Aufgabe des neuen Jahres vor den Führern zu umreißen.

Vg. Stellrecht

begrüßte die Jugend als einer, der zu ihr gehört, dem Blut nach und dem Geiste nach, der jung und kämpferisch die rechten Worte findet. Drei große Worte stellte er als die leitenden Begriffe vor die Jugendführer hin: **Schicksalsverbundenheit, Tapferkeit und Treue.** Von dem letzten Begriff ging er aus. Er schilderte die Tapferkeit der schwäbischen Regimenter, deren Rummern die Banne der Hitlerjugend führen.

„Möge in euch der gleiche Geist der Einordnung und der Disziplin lebendig werden, damit auch ihr Anteil habt an dem ewigen Kampferstum dieser Männer, damit auch ihr Nachkommen seid aller Menschen dieses schwäbischen Bodens, der eine unerbittlich reiche und ruhmvolle Geschichte hinter sich hat.“

Wie das schwäbische Land der seltenste Gefährter des großen germanischen Reiches gewesen ist, wie den Schwaben in den Schlachten des Mittelalters der erste Speerwurf gehörte, wie ihnen der erste Schwertstreich erlaubt war und wie es ihr Vorrecht war die Reichskrone zu tragen, so soll auch ihr Vorrecht sein, die neuen Jugendführer zu sein. Wir müssen euch stolz machen auf eure Geschichte, damit aus diesem Stolz auch erwache die Kraft für die Aufgaben, die vor euch liegen.

Vg. Stellrecht führte die Gedanken hin zu den Quellen der Kraft zum schwäbischen Boden, auf dem wir leben, der sich jeder aufrechte und stolze Mensch hervorbereitet hat. Diese aufrechte Haltung vor Gott und den Menschen ist ein Zeichen des inneren Wertes, auf den sich unsere Zeit mit Recht wieder bekennt. Kämpfermut soll in dieser Jugend lebendig sein, denn mit ihm allein werde sie dem vom Führer gestellten Ziele, der äußeren und inneren Vollendung, näher kommen. Das neue Jahr fordere von euch

und Mädel Gefäßtigung des Körpers. Nicht daß der Leib abgelötet werde, könne das Ideal dieser Jugend sein, sondern daß sie den Körper wirklich zum Ebenbilde Gottes formte!

Darum wird in jeder Gefolgschaft wöchentlich ein Turn- und Sportabend eingeführt werden. Aber nicht minder wird die geistige Schulung durchgeführt werden, wobei der Rundfunk an erste Stelle gehöre. Die neugegründeten Heime müssen Pflegestätten sein, wo alles geistige Gut seine Heimat findet.

Die Aufgabe sei riesengroß und sie werde nicht von einer Generation ausgeführt werden. Wenn wir wissen, daß wir selbst das Ziel nicht erreichen können, so werden wir aber mit strenger Härte eines fordern müssen: daß jede Generation besser sei, näher dem Ziel als die vorausgegangene. In solchem Weg brauchen wir aber einen Glauben! Daß uns der Führer diesen Glauben gegeben hat, wird uns alle ihm auf ewig verschulden. Die Jugend solle stets daran denken, daß sein Wort zu Recht besteht, in dem er uns darauf hinweist, daß alle Feindschaft stets noch dem deutschen Volk zum besten gedient habe. Wenn die Generation der Kämpfer in geschichtlich kurzer Zeit das deutsche Volk von seinem tiefsten Falle zu Ehren und Ansehen zurückgeführt hat, so solle die Jugend die große Verpflichtung daraus entnehmen, die weitere Aufgabe in ihre eigenen Hände zu nehmen und das ihre zu tun.

Seid großdenkend! Macht den Ehrgeiz zum Zentrum eures Denkens und tut das Beste, was euch die Pflicht befiehlt. Seid euch bewußt, daß ihr in jeder



Am 13. Januar öffnen sich die Tore Ein eindrucksvolles Werbeplakat der Deutschen Front für die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet.

Gefunde dem Vaterland gehört und dem Führer! Geht hinaus als Prediger der nationalsozialistischen Idee und lebt dem Glauben, den der Führer in euch hineingelegt hat, dann wird euch das Reich gehören.“

Ob wurde der Redner von dem Beifall, dem Jubel seiner Zuhörer unterbrochen. In ausnahmsweise Herzen legte er einen Samen, der aufgehen wird. Die Laufende, die hinausgehen, werden dann mit ihrem Willen, einem unbegleiteten und stählernen, ihr Ziel verfolgen. Sie alle dürfen gewiß sein, daß die ältere Generation neben ihnen, bei ihnen, mitten unter ihnen steht, Vertrauen hat zu ihrem Kampf und zu ihrem Wege.

Anschließend marschierten die endlosen Kolonnen auf den festlich beleuchteten Marktplatz, wo der Große Zapfenstreich stattfand. Dann ging es in die Quartiere und nirgends sah man außer den Nachtkleidern mehr eine HJ-Uniform. Die neue deutsche Jugend zeichnete sich auch hierin durch Disziplin und Ordnung aus. Am Montag wird die Tagung fortgesetzt mit einer Morgenfeier im Adenmichol und anschließender Arbeitstagung in der Stadthalle.

HJ. feiert das Julfest

Julfest, das alle Feiertage unserer Väter, das Feiertag der Wintermonatswende und das Symbol des kommenden Frühlings, soll auch im Dritten Reich zu neuer Blüte erblühen. Aus diesem Grunde feierte heute unsere Hitlerjugend das Julfest.

Alle waren angetreten, selbst das Jungvolk und Junemannchen unter Vorantritt des Spielmannszuges gehts hinauf auf die Höhe; oben auf dem Steinberg in der Holzstohle errichtet worden. Die Fackeln beleuchteten gepenitlich den langen Zug der braunen Kolonnen und langsam wendete sich die „Feuerschlange“ zum Feuerplatz hinaus.

Im Viertel stellen wir uns am den Holzstohlen herum auf. „Wille ist Macht“. Dieser Sprechchor von Aender leitet unsere nächtliche Feiertag ein. Gewaltig schallt er in die kühle Nachtluft hinaus und verkörpert sich im Rebell, der aus dem Tale heraufsteht.

Jetzt flammt der Holzstohle auf. Mächtig schlagen die Flammen zum Himmel empor und die Funken wirbeln nur so umher. Das knistert und tracht! und die Luft taucht ihre ganze Umgebung in flackerndes Licht und läßt die Gesichter der HJ. noch entschlossener und froher erscheinen.

Nach den Flammenreden erklingt aus hundert Kehlen der gewaltige Kanon: „Flamme empor!“ Das gibt erst so die richtige Stimmung. Noch immer lohen die Flammen in die Nacht und schiden das Zeichen der Sonnenwende weit über das Land und das Tal hin, aus dem verhoffen einige Lichter heraufleuchten.

Paul liest einen Abschnitt von B. Kiez vor. Das Lied „Wir lächelten über die Straßen“ und der Sprechchor: „Nicht in alten Bahnen ist Gott!“ leitet über zum Schlusswort Adolf Hitlers vom 9. November, das jetzt verlesen wird.

Das Lied der Hitlerjugend schließt dieses einfache begonnene Julfest. Während die Feuerwache am langsam verlöschenden Feuer zurückbleibt, marschieren die andern schweigend in die Stadt zurück.

Das Feuer des Holzstohles ist erloschen, aber das Feuer in unseren jungen Herzen wird fortbrennen und weiterlebern.

Wir machen einen Marsch

„Am Sonntag treten wir punkt 6.30 Uhr an“, weil wir einen Marsch machen als Vorübung zum Leitungsabzeichen. „O, Laitte, da heißt es aber raus“, meinten einige, die das Frühjahrsfest heute noch nicht so gewohnt sind. Die Stadt liegt noch völlig in Ruhe. Die



Stroßenlampe wirft ihren matten Schein auf den Bordsteintopf. Vereinzelt kommen die Hitlerjugens zum Sammelplatz. Schlag 8.30 Uhr rückt mit frohem Gesang Saar 2 an. Endlich ist auch Saar 1 vollständig und wir marschieren ab. Bald liegt das nächtliche Nagold hinter uns. Die Straße ist vom Regen noch aufgeweicht und zeigt große Pfützen. Da geht es nicht ohne Spritzer ab und bald hat jede Hölle und jeder Kantele deutsche und jahrelange Spuren aufzuweisen.

Von Emmingen gehts ins Tal hinunter, aber gleich wieder nach Brondorf hinauf. Schwer drängt sich unten im Tale der Nebel und wir sind froh, diesem feuchten Gaste entronnen zu sein. Von Brondorf marschieren wir auf der Hochfläche in Richtung Ebbhausen weiter. Auch hier zeigt der Weg keine Spur von Besserung. In dem tiefen Dreck bleibt man fast stecken oder rutscht hin und her. Wir marschieren teilweise in den Weiden nebenan, wo es wenigstens etwas besser geht. Da bekommen unsere Stiefel erst so recht ihren Glanz. Die mit „Köhre“ haben es verhältnismäßig gut; denn die andern bekommen Ueberhang von Sohle, „Kellerfeuchte“ wie wir das nennen. Aber darum kümmern wir uns nicht, wir singen lustige Lieder und sind frohen Mutes. In Ebbhausen machen wir einen kleinen Verberemarsch und geht es auf einer guten Straße auf den Heimweg. Kurz vor Rohrdorf halten wir noch eine Weile. Die Uniform wird in Ordnung gebracht und jeder reizt sich nochmals zusammen, denn man darf doch einem Hitlerjugens nicht anheben, daß ihm so „lumpig“ 20 Km. etwas ausmachen! Mit frohem Gesang rücken wir gegen 11.45 Uhr wieder in unserem Nagold ein. Einen „Kordobunger“ haben wir alle bekommen und sicher hat nachher jedem das Eintopfgericht gut geschmeckt.

Humor

Gleiche Gedanken

„Jungerfelle, wo hörte, wenn Edelente längere Zeit miteinander verheiratet sind, haben sie häufig die gleichen Gedanken, Stimms das?“
„Gemann: Ja, best, zum Beispiel, denk meine Frau, was sie sagen wird, wenn ich bei Morgenrauen nach Hause komme; und ich denke dasselbe.“

Der zerstreute Professor

Friedrich lag der Herr Professor in seinem Bett und träumte sich. — Da ließ der Einbrecher in der Dunkelheit die Redner vom Nachtschlaf fallen.
„Ist dort jemand?“ rief der Professor.
„Nein!“ sagte der Einbrecher.
„Selbst!“ brummte der Gelehrte. „Ich glaubte, ich hätte ein Geräusch gehört!“

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reinold

Übersetzung der Romanze von C. Ackermann, Stuttgart

S) Sie wollte ablehnen, kurzerhand ablehnen, doch da dachte sie daran, daß es in diesem Augenblick höchst unklug wäre, Eshendorff zu verstimmen. So schwer es ihr fiel, sie mußte ihm den Gefallen tun. Die Stimmung Eshendorffs und die Stellung, die davon abhing, waren wichtiger. Und vergab sie sich etwas, wenn sie mit ihm eine Flasche Wein trank? Robert hätte sicherlich nichts einzuwenden.

Das Auto hielt vor dem Portal eines luxuriösen Landlokals. In riefelhaften Leuchtschildern stand das Wort „Arena“ darüber.
Nur zaghaft stieg Brigitte aus. Sie äuferte schnell zu Eshendorff ihre Bedenken, daß sie mit ihrem einfachen Kleid in diesem Lokal doch wohl auffallen werde, doch Eshendorff lachte nur und meinte, in seiner Begleitung könne sie auch bei jedem Moharradschah erscheinen.

Eshendorff schien nicht unbekannt zu sein. Der Portier rief die Tür auf, Pagen kamen angekömmt, der Geschäftsführer erstarb fast in ehrfürchtiger Haltung, und Brigitte war es, als führe sie ein Traum in eine andere Welt. Die Wärme, die Lichterfülle und die Aufmerksamkeit des Personals übten ihre Wirkung. Wenn sie jetzt noch ein großes Abendkleid angehabt hätte, sie wäre mit

ruhiger Sicherheit der Bewegungen durch die schönen Räume geschritten. So aber fühlte sie sich etwas unbehaglich trotz der aufmunternden Worte Eshendorffs. Er hatte offensichtlich sein Vergnügen daran, Brigitte in die „Arena“ geführt zu haben. Er beugte sich zu ihr hinab und sagte lächelnd, er hoffe, daß sie nun für einige Stunden alles Gland der letzten Zeit vergessen möge. Wenn sie das wüßte, würde er froh sein, ihr diesen kleinen Dienst erwiesen zu haben.

Brigitte lächelte ihm an, und ein Zug der Dankbarkeit erschien in ihrem geröteten Gesicht. Wenn Eshendorff nichts anderes wollte, als sie aufzuheitern, so war sie damit durchaus einverstanden. Lange genug war sie von der Außenwelt abgeschnitten gewesen. Sie wußte zwar, daß dieses Leben in der „Arena“ ja nicht die Welt war, in die sie sich immer verliebt fühlen wollte, aber es war eine angenehme Unterbrechung. Hier lag Lachen in der Luft, das sie so lange hatte entbehren müssen.

Der Geschäftsführer geleitete sie persönlich in einen kleinen, aber mit allem Luxus ausgestatteten Raum, von dem man einen weiten Ueberblick über die Saalkasse und die tanzenden Paare hatte. Es war wie ein Balkon, von dem man selber nur halb beteiligt, alle Vorgänge beobachten konnte. Hatte man daran die Luft verloren, wollte man allein sein aus irgendeinem Grund, so brauchte man nur auf einen Knopf zu drücken, und eine Gardine rutschte, den Raum abschließend vor.

Hätte Brigitte darauf geadelt, sie hätte auf der Stelle feiert gemacht. Aber von dem bunten Bild, das sich ihr bot und das ihr vollkommen neu war, wurde sie gefangen genommen. Der Luxus übte seinen Reiz aus und begann, den Kopf der vernünftigen Brigitte zu umnebeln.

„Hier fallen Sie gar nicht auf.“ sagte Herr Eshendorff, als sie allein waren. „Wir sind völlig unter uns und können an dem Trudel draußen teilnehmen, wenn es uns paßt. Doch ich glaube, daß Sie heute nicht tanzen mögen.“

„Sie haben recht, Herr Eshendorff. Tanzen möchte ich nicht.“
„Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich einer solchen Verpflichtung entheben, denn erstens bin ich ein schlechter Tänzer und zweitens schon reichlich alt dafür.“

„Zum Tanzen ist man nie zu alt. Und Sie — Sie sind doch höchstens vierzig.“
„Fehlgeraten! Ein Jahr fehlt noch am halben Jahrhundert. Meinen Sie, daß ich mich gut gehalten habe?“

„Sie sehen glänzend aus, Herr Eshendorff. Außerdem sind 50 Jahre für einen Mann kein Alter.“

Ein belangloses Gespräch. Er lächelte sie an und hielt den Blick fest auf ihren Mund gerichtet. Sie schwiegen, und Brigitte war froh, daß diese kurze Weile unterbrochen wurde von dem Orchester, dessen tanzende Rhythmen ihr ins Blut gingen.

Der Redner kam und lernte die Sekt. Eshendorff lächelte selber ein, und als das erste Glas getrunken war, fühlte Brigitte, wie ihre Nerven sich spannten und wieder lockerten. Ein Bräseln durchströmte sie. Rasch trank sie auch das zweite Glas leer.

Allmählich geriet sie in Stimmung, die ihrem kühlen Wesen gar nicht entsprach. Hatte sie vorher noch manchmal an Robert gedacht und gewünscht, daß auch er hier sein könnte, so verschwand seine Gestalt, je mehr sie trank und je mehr der Sekt seine Wirkung übte. Eshendorff zeigte sich als ein aufmerksamer Begleiter. Er erzählte harmlose Geschichten, die Brigitte oft ein lautes

Lachen abzwangen. Nur einmal streifte er kurz ihre Hand, die Brigitte rosch zurückzog.

Sie hatten bereits zwei Flaschen Sekt getrunken. Da ging mit Eshendorff eine Veränderung vor. Die Brigitte warnte. Er rückte seinen Sessel dicht an den ihren heran.

„Mindestens zwei Meter Abstand, Herr Eshendorff.“ sagte sie lächelnd.

„Ich tue Ihnen nichts, Brigitte. Seien Sie unbedorft. Außerdem sitzen wir hier ja gewissermaßen unter Aufsicht.“ „Brigitte!“ Er sprach eindringlicher. „Sie können sich etwas einbilden. Sie haben auf mich Eindruck gemacht. Das geschieht selten bei mir. Ich mache mir sonst wenig aus Frauen. Sie aber sind von ganz anderer Art. Nur ein Wort von Ihnen, und Sie bekommen alles, was Sie sich wünschen!“

Brigitte horchte auf. Das waren Töne, die sie aus dem Mund eines Mannes noch nicht vernommen hatte. Bisher glaubte sie stets nur, daß lediglich in Romanen Situationen wie diese vorkämen. Sie setzte sich aufrecht, und ihr Gesicht wurde abweisend.

Herr Eshendorff. Sie täuschen sich. Ich habe keine Wünsche, außer dem einen, endlich wieder arbeiten zu können.“
„Sie verstehen mich nicht, Brigitte. Ich will Ihnen helfen.“

„Sie haben mir ja bereits geholfen. Wenn Sie mir eine Stellung besorgen, werde ich Ihnen immer dankbar sein. Mehr will ich wirklich nicht.“
„Brigitte!“ Er legte ihre Hand so fest, daß sie sie ihm nicht entziehen konnte. „Verspüren Sie denn nicht die Lust, besser zu leben als jetzt?“
„Sie schättele den Kopf.“
„Wenn ich arbeiten darf, werde ich zufrieden sein.“

Fortsetzung folgt



Die drückende Fron

Neigungsehe

Die Familie ist das Ziel der Ehe, wie sie ja zugleich auch der Ausgangspunkt ist. Es ist darum ganz selbstverständlich, daß dieses Eheglück im Familienglück seine Bestätigung findet. Dann erst schließt sich wirklich der Ring zwischen Vergangenheit und Zukunft, wenn das Kind, die Nachkommenschaft, da ist. Denn wie oft erleben wir es doch, daß gerade die Großeltern sich erst durch den Enkel mit der jungen, neu gegründeten Familie völlig eins fühlen!

Man darf darum mit der Zuneigung zu einem anderen Menschen nicht spielen, wie man auch nicht mit der Zuneigung des Anderen ein flüchtiges Spiel treiben darf. Dadurch ginge der Sinn jeder wahren echten Zuneigung verloren. Das Verantwortungsbewußtsein einem anderen Menschen gegenüber, dessen Herz und Gemüt wir kennen gelernt haben, muß uns zugleich auch die Verantwortung vor unserer eigenen Aufgabe als Glieder einer Sippe, als Angehörige eines großen Volkes gegenwärtig machen. Das fordert eine gesunde völkische Moral, die ihrer ganzen Grundlage nach allgemeines Sittengesetz ist.

Diese Gewissenhaftigkeit ist eine moralische Gesundheit, die alle unsere Gefühle in der Neigung zu einem anderen Menschen lauter und rein erhält. Und gerade vor diesem Verantwortungsbewußtsein kann es unmöglich etwas Peinliches an sich haben, wenn ein junger Mann sich selbst, bevor er die Ehe eingeht, ärztlich auf seine Ehefähigkeit untersuchen läßt. Denn leider haben wir ja nicht mehr die für die Volksgesundheit im ganzen so überaus segensreiche militärische Untersuchung und Betreuung, die für die Gesamtheit wie für den Einzelnen ein Gewähr für die Gesundheit und Tauglichkeit ist. Es gehört einfach zu einer gesunden völkischen Auffassung, daß jeder seine körperliche Gesundheit und Tauglichkeit beobachtet und pflegt. Denn, ist es einerseits der Geist,

der sich den Körper baut, so gilt doch auch das uralte Wort vom gesunden Geist im gesunden Körper.

Gewiß hat der Sturm der Leidenschaften in der Neigung zweier junger Menschen etwas Erregendes und Hinreißendes. Und was wäre ein eheliches Band, das nicht geknüpft wäre von tausenden solcher feinen Fäden, die herüber und hinüber als feilsche Beziehungen geknüpft worden sind. Aber gerade das ist das unverlierbare Ziel echter Liebe, die Familien, die Sippen, aus denen wir hervorgegangen sind, neu zu knüpfen, neu zu vereinen. Heiraten ist Pflicht.

Weder mit der geistigen, noch moralischen oder körperlichen Gesundheit verträglich ist es sich, mit so vielen zielbestimmten Gefühlen ein dauerndes Spiel zu treiben. Man hält nicht nur den Anderen und sich zum Narren, sondern wird eher vor den immer vorhandenen Beobachtern und Zuschauern dieses Geleides zum Komödianten. Die Liebe ist aber alles andere als eine Komödie, für die man sich fortgesetzt hergibt. Sie schlägt sonst nur

zu leicht in die Tragödie um. Die Gesundheit ist zerstört, die Gefühle abgestumpft, der Geist verbraucht, das Ende bleibt das bedauerndwert lächerliche Los einer unglücklichen Ehe oder gar der Ehelosigkeit, — des Hagestolz, der alten Jungfer.

Unter diesen eigentlich doch ganz selbstverständlichen Gesichtspunkten wird man mit seiner Zuneigung zurückhaltend sein. Denn es handelt sich für das tiefste Gefühl dabei immer um die Gattenwahl. Und wie sie ein Gleichgeartetes in feilscher, körperlicher und raffischer Beziehung voraussetzt, so schließt sie zugleich auch aus, daß zwischen Partnern von großem Altersunterschied jemals das Gleichgewicht in der Ehe hergestellt werden kann, das immer wieder hergestellt werden muß, um die Ehe auf die Dauer glücklich zu gestalten. So werden wir gewahrt, wie alle physiologischen und psychologischen Gesundheitsvorschriften und wie jede gesunde Moral völlig übereinstimmt mit gesunden völkischen Auffassungen von Ehe, Familie, Sitte und Rasse.

Nach und nach / Wenn auch noch manches fehlt - Sich billig einrichten

Wer einmal erlebt hat, wieviel Freude es macht, ein Heim ganz allmählich aufzubauen, gewissermaßen ein Stück nach dem andern zu kaufen, der möchte ganz gewiß nicht mit Leuten tauschen, die nur in eine Möbelfirma zu gehen und eine ganze Wohnungseinrichtung fix und fertig zu bestellen brauchen. Es ist wie mit allem: was man sich mühsam erringen muß, hat den vielfachen Wert. Deshalb sollten auch knappe Mittel für ein junges Brautpaar kein Grund zur Verhinderung der Heirat sein.

Wer sich außer seiner Küche nur eine Stube leisten kann, wird kein Schlafzimmer einrichten, sondern wird auf einem bequemeren Schlafsofa mit Bettkasten schlafen, auf Couch, Chaiselongue (oder wie man es nun nennen mag), so daß das Zimmer sich jeden Abend in ein Schlafgemach und am Morgen wieder in ein Wohn- und Esszimmer verwandelt. Häßlich ist es, wenn man die Schlafsofas über Eck stellt, so daß die Füßenden zusammenstoßen. Geht das des Raumes wegen nicht, so kann man sie auch an einer Längswand nebeneinanderstellen. Sehr praktisch sind auch die sogenannten Schrankbetten: zu beiden Seiten sind eintrümpfe Schränke angebracht, die als Kleider- und Wäschekasten dienen. Die breite Mitte ist durch einen Vorhang abgeschlossen. Dahinter befindet sich das Bett (oder die beiden Betten), die am Abend heruntergelassen werden. Betten und Decken sind auf dem Bettgestell festgeschraubt, es sind also am Abend nur zwei Handgriffe nötig, um die Lagerstätte bereitzuhaben.

Auch alte Möbel, die man von Angehörigen bekommen oder billig kaufen kann, soll man nicht verdammen. Meist sind sie aus gutem Holz und solide gearbeitet. Wenn uns die Form nicht mehr zusagt, so können wir sie von einem Tischler aufarbeiten lassen, so daß sie eine völlig moderne Form bekommen. Alte Polstermöbel soll man mit einem guten, dauerhaften Bezug neu überziehen lassen.

Als Fußbodenbelag sind die hübschen handgewebten Teppiche zu empfehlen. Sie haben geschmackvolle Farben und sehen so freundlich und gemütlich aus, daß jedes Zimmer durch sie gewinnt. Vor allem soll man aber dafür sorgen, daß man viele Rissen in seinem Zimmer hat, denn dadurch wird es unendlich wohlsit. Man näht sich Rissen, befüllt sie mit Kiesel und stopft sie mit Pflanzenasche aus, das ist eine gute und preiswerte Füllung. Für etwa 1 RM. bekommt man für ein mittelgroßes Zimmer ausreichende Pflanzenasche. Als Lieberzug kann man alle möglichen Reste verwenden, und zwar Woll- und Baumwollstoffe, Seidenstoffe, Leinen, Samt, — also alles, was man hat. Man sortiert die Stoffe nach den Farben, stellt dann die einzelnen Rissen zusammen und näht die Stoffe in Streifen, Vierecken oder anderen Mustern aneinander. Hier kann der persönliche Geschmack viel tun, und in der Regel kosten diese hübschen Rissenbezüge so gut wie nichts.

Ein paar bequeme Stühle wird man nicht gern entbehren, denn ein gewisses Behagen liebt der Mensch. Einfache Holzregale für die Bücher genügen durchaus. Man kann sie, wenn man es hübscher findet, mit einem Vorhang abschließen. Beleuchtungskörper sind äußerst billig heutzutage. Für ein paar Mark bekommt man hübsche hölzerne Stehlampen. Auch Hängelampen sind ohne großen Kostenaufwand zu beschaffen. Porzellan braucht man im Anfang auch noch nicht, sondern man kann sich mit Keramik begnügen.

Der Wunsch, das eigene Heim auszustatten, macht erfinderisch. Man wird bald keine

alte Kiste mehr ansehen können, ohne sofort irgendeinen nützlichen und netten Gegenstand daraus zu zimmern: Bunte, weiße oder schwarze Lackfarbe ist ja ein Zaubermittel, aus einem unansehnlichen Holzblech einen ansehnlichen Einrichtungsgegenstand schaffen zu helfen. Mit Farbe zur Sache läßt sich Unglaubliches beschaffen. Und es ist ganz vorteilhaft, wenn man bei Begründung eines Hausstandes nicht jeden Groschen für die Ausstattung ausgibt, sondern noch etwas Geld auf der Sparkasse behält — für die unvorhergesehenen Fälle, an die wir als vorsichtige Menschen ja doch immer denken müssen.

Das tägliche Bad des Neugeborenen

Solange die Hebamme ins Haus kommt und den kleinen Erdenbürger versorgt, braucht sich die junge Mutter nur darum zu kümmern, daß sie das Badewasser zur rechten Zeit bereit hat und genügend saubere Wäsche vorhanden ist, ihn neu zu kleiden. Ihr Viebling bedarf dieser regelmäßigen Pflege und Wartung aber auch dann, wenn diese „weiße Frau“ ihre Besuche einstellen muß. Je regelmäßiger die junge Mutter ihn dann badet und sauber kleidet, um so mehr freut sie sich auch für seine Gesundheit und sein Wohlbefinden. Für das Reinlichkeit ein sehr wichtiger Faktor ist. Sie lasse sich auch nicht durch das lästige Schreien des Säuglings dazu verleiten, ihm vor dem Morgenbade die Brust oder Flasche zu reichen, da sich



Mutter

Von Irnela Linberg

Warum mußt du Dornenwege gehen, Wo du Leid und Tränen an dich bannst? —
— Damit du, mein Kind, auf weißen Schlehen Und auf roten Rosen schreiten kannst. —

Warum bist du stets in rauhem Kleide Und vom Alltagsmühen tief beschwert? —
— Damit du, mein Kind, in leichter Seide Durch die Feste gleitest unverehrt. —

Warum darfst ich nie dir helfen tragen, Was dich sorgte und dich bang umschlich? —
— Ach — du Kind! — mein Glück sind diese Plagen, Und wie selig dauid' ich sie für dich! —

sonst leichte Verdauungsstörungen bei ihm einstellen können, während er durch das Bad erfrischt wird und guten Appetit erhält.

Dieses erfolge ruhig, aber recht ruhig, worauf er mit warmen trockenem Luche leicht, aber gründlich abgetrocknet wird, um dann mit weicher, bequemer Kleidung umhüllt zu werden, die nirgend drückt oder beengt, also dem kindlichen Unbehagen verurteilt, für das die noch unerschöpfliche Mutter vielfach eine ganz andere Ursache verantwortlich macht. R. E.

Weg mit den Tüten!

Die Speisekammern in den Stadtwohnungen sind meist so klein, daß der Platz ausgenutzt werden muß. Abgesehen davon ist es aber auch für die Vorräte selbst wichtig, daß sie zweckmäßig aufbewahrt werden. In vielen Speisekammern findet man den unerfreulichen Anblick, daß alle möglichen Waren in den Tüten, in denen sie gekauft wurden, herumstehen. Das sieht aber sehr schlecht aus, ist unübersichtlich und trägt vor allem zum schnellen Verderben der Waren bei. Also weg mit den Tüten aus der Speisekammer! Es ist auch sinnlos, etwa eine Tüte mit einer Aufschrift zu versehen, denn eine solche Aufschrift vermischt sich und wird unentzifferbar, je zerkümmelter die Tüte wird, und es kann leicht vorkommen, daß man, besonders wenn man es eilig hat, nach der falschen Tüte greift. Und damit hat sich schon manche Frau ein gutes Gericht elend verdorben. Es kommt noch hinzu, daß man bei der Aufbewahrung in Tüten nie weiß, wann ein Vorrat einer Ware zur Reife geht, und wann man neues bestellen muß.

Jede Frau, die bisher noch mit Tüten gearbeitet hat, wird also bei dem nächsten Aufräumtag eine neue und bessere Ordnung einführen; sie wird sich die verschiedenen Dosen und Gläser bereithalten; es sammeln sich im Lauf der Zeit so viele Marmeladendosen und Gläser, Mehl- und Teebüchsen an, — sie alle sind für die Aufbewahrung der Kolonialwaren usw. geeignet! Man besetzt jede Dose, jedes Glas mit einem Etikett, das man deutlich beschreiben. Für Dosen, von denen man größere Mengen vorrätig hat, zum Beispiel Zucker, Mehl und ähnliches, soll man die praktischen Steintöpfe verwenden, aber auch diese mit Etikett versehen. Gewürze und dergleichen tut man in kleinere Gefäße. Am besten ist es, nur verschließbare Gefäße zu nehmen, da man dadurch das Einfliegen verhindert. Man stellt die so vorberei-

ten und gefüllten Gläser dann auf den Regalen hübsch ordentlich auf, natürlich immer so, daß man die Sachen, die am häufigsten gebraucht werden, am leichtesten zur Hand hat. Erbsen, Kaffeebohnen, Bohnen u. dgl., die seltener gebraucht werden, müssen in der hintersten Reihe stehen. Hat man keine Speisekammer auf diese Weise eingerichtet, wird jede Frau genau so viel Freude daran haben wie früher als Kind, wenn sie Puppenküche oder Kaufstaben mit aller Sorgfalt und Zierlichkeit eingerichtet hatte. Aber sie muß dann auch folgerichtig sein und niemals wieder eine Tüte in die Speisekammer einlassen, selbst wenn sie zunächst ganz ordentlich aussieht. Auch die Speisekammer soll so wirken, daß man jederzeit einen Gast hineinbringen kann, ohne zu der recht abgebrauchten Redensart greifen zu müssen: Entschuldigen Sie, hier sieht es etwas unansehnlich aus, — ich habe noch keine Zeit gehabt. . . .

Winke für die Hausfrau

Anbrennen von Beuten
in der Pfanne kann vermieden werden, wenn man die der Feuerstelle zugekehrte Seite der Pfanne tüchtig mit Fett einreibt.

Berzalgene Suppe
rettet man durch Hinzugeben einer oder mehrerer kleingeschnittener rober Kartoffeln, die man eine Weile mitkocht. Die Kartoffel saugt das Salz auf — man fischt sie nachher wieder heraus, und die Suppe ist gerettet.

Kerzlicher Ratichlog
Festiges Rajenbluten kann man, bevor der Arzt zu Hilfe kommt, dadurch beseitigen, daß man Hände und Füße in warmes Wasser hält.

Der neue Schianzug

Obwohl sich die zünftige Sportlerin nicht viel um modische Abweichungen besümmert, will sie doch, wenn sie Reuanfassungen macht, nicht gerade nach der vorjährigen Mode gekleidet sein. Der diesjährige Schianzug besteht aus Hose mit loser oder angelegelter Weste und kurzer Jacke aus Schtuch, dazu kommt eine kleine Bluse aus kariertem Flanell. In der Sonne trägt man nur das Bläschen.



Das Neueste sind die mit einem Kiegel versehenen, über die Schulter laufenden Bänder der Weste. Die Farben der Blusen und Sweater sind so bunt als möglich, damit sie sich von dem einfarbigen Weiß des Schnees günstig abheben können. Neu ist ferner die dreiviertel lange Hose, und die dazu gehörigen hellen Strümpfe.

Allerdings wird der sogenannte „Norweger“ immer maßgebend sein. Er besteht aus einer langen weiten Hose, die am Fußgelenk gut anliegt und nur aus schneerundurchlässigen Stoffen gearbeitet ist, und aus einer Jacke, die innen mit Schutstoffen versehen ist, damit kein Schnee eindringen kann. Solch ein Norwegeranzug kann aus imprägniertem Gabardin, aus starkem Tricotgewebe oder aus dem „Sturmstoff“ hergestellt werden.

den Arbeit, die fährlichen La glücklicherwei Betroffenen g Ehlingen, T orden an Sturmführer der Obersten vom 9. Nov. B. L. u. r. d. e. Bauer ist am alt, in Augst trat er dem 6 wurde am 1. ter, am 7. M. 1. Juli 1932

Verhaftete
erhalten lichen Stelle Bochum, je verfolger G der hiesigen diesem Betrü der junger M hiesigen Ver hatte, wurde nommen.

Dageroseheim
Samstag flax Landwirt Gh dem Hintersch Bürger Dage Der Verstorb 1886 und 187

70 Se im

Vom Schlo
gute Sonntag schute Wit bracht. Wäre an hiesigen einen Abshlu ihren Anshl lang ist Schu schlossene Ded zu den oberer lagen des Sch tur bis auf 1 bereit die erf lungen durch Rordwestwind Schmerregel a ruh- und A sind eingeschü unter Verwe schlepper als teit aufgenommen heim — Karls Sonntag meh feldberghöhe, deckt große Halde. Im zur Gertelba Murgtal die Horngründel halben Meter Straße ist zu meller-Grinde schlitten veru und Hundsed ler bevollstet Dreifünfteltag verschnredede

Hohe Schnee
Auf der M ziemlich l und Tärth unmöglich di zu befördern. Beförderung Abendstunden Schneefall ein derungen lieg

Friedrich
den verur Samstags ab durch den S bester, daß v erloht worde Kette, han Kellen v der rechte F gefahren der Verleste erlitten. Der geltend, infol Sicht; behinde

In Fried
Verkaufstanz der Nacht zum entwendet.

Eine auhero
Kleinbahn gart und Mülln Oelkreischerder im Rathaus in

Die Dinsthe
tag das viele fängte Nachr Gant ist noch gestraft worden.

Am Freitag
gen der ditzte. Frau Pube

den Arbeit, den Verhältnissen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Der Unfall ist glücklicherweise ohne weitere Folgen für den Betroffenen geblieben.

Ohlingen, 7. Jan. (Mit dem Blutorden ausgezeichnet.) Dem SA-Sturmführer Joseph Eichbauer ist von der Obersten SA-Führung das Ehrenzeichen vom 9. November 1923, der sogenannte Blutorden, verliehen worden. Eichbauer ist am 22. April 1922, kaum 19 Jahre alt, in Augsburg der SA beigetreten. 1930 trat er dem SA-Sturm 20 in Ohlingen bei, wurde am 1. Januar 1931 zum SA-Führer, am 7. März zum SA-Truppführer und am 1. Juli 1932 zum SA-Truppführer befördert.

Bietigheim, 7. Jan. (Großbetrüger verhaftet.) Ein von mehreren behördlichen Stellen in Stuttgart, Rüd. Bochum, schon längere Zeit flehentlich verfolgter Großbetrüger wurde von der hiesigen Polizei verhaftet. Ein mit diesem Betrüger im Zusammenhang stehender junger Mann, der aus der Kasse seiner hiesigen Betriebsstelle Geld entnommen hatte, wurde ebenfalls in Gewahrsam genommen.

Dagersheim O. B. Böblingen, 7. Jan. Am Samstag starb hier im Alter von 93 Jahren Landwirt Christian Marquardt. Mit dem Hinscheiden Marquardts hat der älteste Bürger Dagersheims das Zeitliche geegnet. Der Verstorbene war Mitarbeiter von 1866 und 1870/71.

70 Zentimeter Schnee im Schwarzwald

Im Schwarzwald, 7. Jan. Der vergangene Sonntag hat die von der Sportwelt erwartete Witterungswandlung gebracht. Während mehrfach in den Vorjahren an diesem Tage die Winterperiode einen Abschluss fand, hat eine solche heuer ihren Anfang genommen. Etwa 60 Stunden lang ist Schnee gefallen und eine hohe, geschlossene Decke breitet sich seit Sonntag bis zu den oberen Talgebieten. In den Kammern des Schwarzwaldes, wo die Temperatur bis auf 0 Grad gefallen ist, zeigen sich bereits die ersten Verwehungen und Verwirbelungen durch den aufsteigenden, rauhen Nordwestwind. Im Südschwarzwald ist der Schneeepegel auf 60-70 Zentimeter gestiegen; Fuß- und Fahrwege, Matten und Wälder sind eingeschneit. Die Bahnschienen, teilweise unter Verwendung motorischer Raupenketten als Vortriebsmittel, haben ihre Tätigkeit aufgenommen. Der Schilberzug Mannheim-Karlsruhe-Baden-Baden brachte am Sonntag mehrere hundert Sportler auf die Feldberghöhe, die Schanzenland-Bahn beförderte große Scharen in die Gegend der Falde. Im Nordschwarzwald ziehen sich bis zur Gertelbach, zum Seebach und mittleren Murgtal die weißen Schneebänder. Auf dem Hornisgründelkamm hat die Schneehöhe einen halben Meter erreicht; die Schwarzwaldhochstraße ist zwischen Unterharm und Rummelschlag stark verschneit. Bahnschienen verkehren von Sand, Bälberhöhe und Hundsdorf aus. Mehrere tausend Sportler bevölkerten die Schwarzwaldhöhen am Dreifönigstag, wo die noch unberührte Pulverschneedecke idealen Sport gestattete.

Hohe Schneedecke auf der Alb
Auf der Albhöhe liegt die Schneedecke ziemlich hoch. Zwischen Reilingen und Lärcheim war es am Sonntag früh unmöglich, die Milch mit dem Kraftwagen zu befördern. Es mußten Pferdegespanne zur Beförderung herangezogen werden. In den Abendstunden des Sonntags lehte neuer Schneefall ein, der teilweise auch in den Niederungen liegen blieb.

Friedrichshafen, 7. Jan. (Schneetreiben verursacht schweres Unglück.) Samstagabend gemahnte auf der Fahrt durch den Seewald ein hiesiger Kleinautobesitzer, daß von seinem Fahrzeug ein Mann erlitten worden war. Wie sich dann herausstellte, handelte es sich um einen Angehörigen der Landespolizei, dem der rechte Fuß oberhalb des Knöchels abgefahren worden war. Außerdem hatte der Verletzte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Der Venker des Kraftfahrzeugs macht geltend, infolge starken Schneetreibens in der Sicht behindert gewesen zu sein.

Kurzmeldungen

In Friedrichshafen wurden aus dem Verkaufsladen gegenüber dem „Deutschen Haus“ in der Nacht zum Sonntag für 60 RM. Zigaretten entwendet.

Eine außerordentliche Bodenkonferenz der Reichsbahndirektionen Karlsruhe, Stuttgart und München, sowie der Schweizerischen und Oesterreichischen Bundesbahnen findet diese Woche im Rathaus in Meersburg statt.

Die Diphtherie hat in Zellwang am Sonntag das vierte Opfer gefordert. Das 9 Jahre alte jüngste Mädchen Maria der Familie August Pant ist nach nur einlässiger Krankheit dahingestraft worden.

Am Freitag wurde in Altdorf, O. M. Ohlingen der älteste Bürger zu Grabe getragen. Christian Huber, Weingärtner, fast 89-jährig.

Aus Stadt und Land

Ragold, den 8. Januar 1935.
Hitlerworte:
Die Rasse liegt nicht in der Sprache, sondern im Blute.

Dienstaadrichten
In den Ruhestand versetzt wurden: Steuerinspektor Knäppel bei dem Finanzamt Neuenbürg (auf Ansuchen).

Berleben wurde dem Landwirt Julius Brohll in Weitingen (Kreis Hord), die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr.

An die Bevölkerung Ragolds

In den Tagen vom 8. bis einschl. 12. Januar wird von der NSDAP eine Saar-Treu-Plakette zum Preis von 20 Pf. das Stück vertrieben. Nicht durch Worte, sondern durch die Tat wollen wir unseren kämpfenden Brüdern an der Saar die Treue beweisen. Diese Tat besteht darin, das Geld für eine oder mehrere Plaketten zu opfern. Sie ist nicht groß, aber sie offenbart die Gesinnung, sie offenbart, ob der Geist der Volksgemeinschaft und der Opferbereitschaft und politischer Sinn in der Bevölkerung lebt oder nicht. Aus solchem Geist heraus wollen wir den im Dienste der Partei und der Saar lebenden Volksgenossen, welche die Plaketten anbieten, freudlich begegnen. Jede Familie laßt die Plakette und diejenigen, die es machen können, laufen sie auch für die Kinder. Erwachsene und Kinder zeigen ihre Verbundenheit mit dem Schicksal der Saar-Deutschen, indem sie die Saar-Treu-Plakette in diesen Tagen tragen.

Die Ortsgruppenleitung der NSDAP.

Fremdenwerbung

Die Stadtverwaltung bzw. der Verkehrs- und Verschönerungsverein Ragold haben den Kur- und Fremdenverkehr im Auge. Ich bitte deshalb bei der Durchführung dieser Anordnungen um die höchste Unterstützung seitens der Parteidienststellen, sowie der Herren Landräte, Bürgermeister und Unternehmer. In anderen Bezirken sind Bestrebungen bereits angelegt und befruchtet worden; ich habe bei Verlassen bisher von Anzeigen abgesehen, würde mich aber nunmehr zur Strafanzeige genötigt sehen, wenn sich die Bestrebungen gegen die Anordnungen fortsetzen würden.

Dr. Wildermuth.

Ehrendienst des NSD.

für das Saar-Winterhilfswerk
Am Tage vor der Volksabstimmung im Saargebiet, also am 12. Januar 1935, wird das im Endergebnis mit dem Saarbevollmächtigten des Reichspräsidenten herausgegebene Jahrbuch 1935 „Unsere Saar“ im öffentlichen Vertriebe zum Verkauf kommen. Es handelt sich um eine von einer obersten Reichsbehörde ausgehende Sammlung, deren Ertrag dem Winterhilfswerk an der Saar zufließt und die den Einschränkungen des Sammlungsgebietes nicht unterliegt. So bietet sich unmittelbar vor der Abstimmung noch einmal für die Volksgenossen im Reich die Möglichkeit, den Willen zur Hilfe im Kampf an der Saar zum Ausdruck zu bringen. Das Jahrbuch gibt in Beiträgen aus berufener Feder, in zahlreichen Bildern und Karten ein Bild der deutschen Landschaft, des Schicksals und des Gesamtwerkes an der Saar.

S. A. Kaden.

Für die uns überlanten Neujahrswünsche danken wir herzlich und erwidern dieselben in gleicher Weise.
Wir gedenken noch sehr oft der schönen Zeit, die wir in Ragold verleben haben und sprechen nochmals allen lieben Ragoldern, die dazu beigetragen haben, uns so frohe Stunden zu bereiten, unsern herzlichsten Dank aus. Vielleicht kommen wir in diesem Jahre wieder!

Zwo Bretter a g'führiger Schnee ..!

Kun war es doch über Nacht Wahrheit geworden, was das jüngste Schilberherz sich schon längst herbeiwünscht. Während manche den Kur- und Schilberherz zur Ausfahrt ungläubig und kopfschüttelnd entgegengesehen, haben die „Anwesenden“ der Schilbergemeinde Ragold sich durch diese Mißnahme nicht abhalten lassen und es sei vorweggenommen, sie hatten es nicht zu bereuen! Freudenstadt grüßte uns in der Frühe des Sonntags im winterlichen Festgewand. Man ist entzückt und kann es kaum fassen, daß die traurige schneelose Einde so rasch diesem herrlichen Winterbild Platz gemacht hat. Während erneut mächtige Schneemassen über den Bergflanken und Tälern ihren weißen Gruß herunterwirbeln lassen, streben wir den Höhen des Riesels zu. Viele Hände rühren sich, um die teils in den Schneemassen hängen gebliebenen Omnibusse wieder flott zu machen. Und droben bis zu 50 cm. queren Pulverschnee! In Hottel Fahrt geht durch den tiefverschneiten Märchenwald, was kann es Schöneres geben! Vergessen ist der graue Alltag und wo ein Jungeknabe aufsteigt, schallt aus ein freudiges „Hi Heil entgegen. Auch am Abgangsbang ist ein fröhliches Tummeln! Die vielen „Badewannen“ lassen auf einen erheblichen Zuwachs an Schilberlingen für diesen Winter schließen. Noch eine kurze Stärkung und wir rüsten uns zur Rückfahrt. Auf dem neugebauten Abfahrts-(Teufelweg) geht nun in ziemlich scharfer Fahrt Freudenstadt zu. Langsam senkt sich die Kugel auf den schweigenden Winterwald und wie ein Schatten schiebt sich unsere Kolonne zwischen den Stämmen hindurch. Wohlbehalten erreichen wir kurz nach 6 Uhr unser Ziel. Im Licht der elektrischen Sohlenlampen bietet die Stadt im Winterkleid ein reizendes Bild dem Auge dar. Eine weißschneidige Kugel in unserem Abteilquartier (Drei König) ließ uns den genussreichen Tag in froher Tafelrunde nochmals auffrischen. Es war „plumbig“ und wenn nun am kommenden Sonntag in Freudenstadt die schwäbische Schilbererschaft ausgetragen werden kann, dann hoffen wir, so viele Anhänger unserer weißen Kunst auf die Piste zu bringen, daß womöglich eine Omnibusfahrt zu Stande kommt.

Spielberg

In den letzten Tagen fand Spielberg im Zeichen der Abschiedsstimmung, war es doch überraschende Tatsache geworden, daß Hauptlehrer Link mit seiner Frau von hier scheidet, um an seinen neuen Wirkungsort Reichertshausen bei Mühlheim überzusiedeln. Hauptlehrer Link kann zurücksehen auf acht Jahre erfolgreicher Erziehungsarbeit an der Schilberjugend und pflichterem Wirken in der Gemeinde. Vor allem vertiert auch der Gefangenenverein in ihm einen bewährten Dirigenten, unter dessen Stabführung schöne Erfolge erzielt wurden. Daher veranstaltete der Verein eine schöne Abschiedsfeier im Gasthaus zum „Döhlen“. In bewegten Worten wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen und den Scheidenden als schönes Erinnerungszeichen ein Schwarzwälder Uhr überreicht. Auch der Musikverein ließ sich nicht nehmen, in einem Abschiedsständchen das Gefühl innerer Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen.

Mund zweitausend Schilberer am Freudenstadter

Freudenstadt, 7. Jan. Die Reichsbahn führte am Sonntag drei Sonderzüge von Stuttgart und zwar einen nach Freudenstadt und zwei nach Baiersbrunn, desgleichen waren es wieder drei Sonderzüge, und zwar einer ab Baiersbrunn, die abends wieder nach Stuttgart zurückzuführen. Auf den Sonderzügen wurden selbstverständlich auch wieder die fahrplanmäßigen Personenzüge benützt, so daß die Reichsbahn nach und von Freudenstadt bzw. Baiersbrunn etwa 2000 Personen befördert haben dürfte. Der Verkehr auf der Reichsbahn wickelte sich reibungslos ab; mit viel mehr Schwierigkeiten dagegen hatte die Reichsbahn zu kämpfen. Dadurch nämlich, daß auswärtige private Omnibusse ohne Schilberer in das Rieselsgebiet führen, stehen bleiben und den übrigen Verkehr aufhalten, war die Beförderung der von der Reichsbahn übernommenen 1500 bzw. 2000 Fahrgäste nur zum geringen Teil möglich. Es konnten insgesamt nur 3-400 Fahrgäste an ihr Ziel

Gesetz zur Regelung des Arbeits-einkommens und Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften

Gegen das Gesetz zur Regelung des Arbeits-einkommens vom 15. Mai 1934 wird nach wie vor verstoßen. Für den hiesigen Bezirk ist insbesondere die auf Grund der §§ 2 und 5 dieses Gesetzes erlassene Anordnung wichtig. Danach dürfen erlassene, die in der Landwirtschaft als

landwirtschaftliche Arbeiter, ländliches Gefinde, Wanderarbeiter, Schnitter, Kelter oder als Familienangehörige des Unternehmers in den vorbezeichneten Berufen tätig sind, in Betrieben des Bergwerkes und dem Bauberggewerbe (also auch Tiefbau, Straßenbau, Straßenunterhaltung, Leerrung usw.), der Ziegelindustrie und bei Bau- und Unterhaltungsarbeiten der Reichspost und der Groß- und Kleinbahnen nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamtes als Arbeiter oder Angestellte einstellt werden. Der Antrag auf Genehmigung muß angemessene Zeit vor der Einstellung beim Arbeitsamt gestellt werden. Das Gehen zur Regelung des Arbeits-einkommens bezieht sich auf alle landwirtschaftlichen Kräfte, gleichgültig, ob verheiratet oder ledig, ob über oder unter 25 Jahren. Verstöße gegen dieses Gesetz nach Anordnung werden mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 bezieht sich auf die alteromögliche Gliederung aller Betriebe, mit Ausnahme der Land-, Forst- und Hauswirtschaft. Sämtliche Betriebe der Industrie, des Handels, des Hotel- und Gastwirtsberufes, des Handwerks, der Verwaltungen usw., also alle privaten und öffentlichen Unternehmungen und Behörden dürfen ohne Genehmigung des Arbeitsamtes keine Angestellten oder Arbeiter unter 25 Jahren einstellen. Der Antrag auf Einstellung ist ebenfalls rechtzeitig vorher dem Arbeitsamt vorzulegen. Es geht in Zukunft unter keinen Umständen mehr an, daß die Einstellung der jungen Leute willkürlich erfolgt, um nachher das Arbeitsamt vor vollendete Tatsachen zu stellen. Verstöße gegen diese Anordnung werden ebenfalls mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Die Reichsregierung hat mit den oben erwähnten Vorschriften ganz bestimmte Ziele arbeitsmarktpolitischer Art im Auge. Ich bitte deshalb bei der Durchführung dieser Anordnungen um die höchste Unterstützung seitens der Parteidienststellen, sowie der Herren Landräte, Bürgermeister und Unternehmer. In anderen Bezirken sind Bestrebungen bereits angelegt und befruchtet worden; ich habe bei Verlassen bisher von Anzeigen abgesehen, würde mich aber nunmehr zur Strafanzeige genötigt sehen, wenn sich die Bestrebungen gegen die Anordnungen fortsetzen würden.

Dr. Wildermuth.

Legte Nachrichten

Strenge Kälte in Schlesien

Breslau, 7. Januar.
Durch den Vorstoß aktiver Kalkstufwerke sind die Temperaturen in Schlesien erheblich zurückgegangen. Aus einer Reihe von Gebirgsorten werden bereits Temperaturen bis zu 13 Grad Kälte gemeldet. Da fast überall weiterer Neuschnee gefallen ist, sind die Sportmöglichkeiten für Ski und Hodel gut. Die Wetterdienste Breslau-Krieger teil mit, daß in den nächsten Tagen strenge Kälte zu erwarten ist, wobei es allerdings nur noch vereinzelt zu Schneefällen kommen wird. Für Ober- und niederschlesische Gebiete werden Temperaturen von etwa 20 Grad Kälte vorausgesehen.

Schweres Zugunglück in der Sowjet-Union

Moskau, 7. Januar.
In der Nacht zum 6. Januar sind auf der Strecke Moskau - Leningrad die Schnellzüge 25 und 27 zusammengestoßen. Mehrere Personenzüge wurden zertrümmert. Ueber die Zahl der Toten sind amtliche Mitteilungen noch nicht erfolgt, doch befürchtet man, daß die Zahl der Todesopfer recht beträchtlich sein wird, da beide Züge voll besetzt waren.

Das gesamte Auslandsdeutschtum sammelt für das WSK.

Hamburg, 7. Januar.
In muster-gültiger Weise beteiligt sich das gesamte Auslandsdeutschtum am Winterhilfswerk des deutschen Volkes. In allen Teilen der Welt zeigt sich der entschlossene Wille der deutschen Volksgenossen, die Not in der Heimat lindern zu helfen. Das Ergebnis der Sammlungen bei den Auslandsdeutschen hat das Vorjahrsergebnis bereits weit übertraffen.

Schwarzes Brett

Verteilung. Nachdruck verboten.

Bekanntmachung der NSDAP.
Kreisleitung Ragold
Mittwoch, den 9. Januar 1935, abends 8 Uhr findet für sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunktleiter im Saal der Kreisleitung (altes Postamt) eine besondere wichtige Besprechung statt. Der gesamte Kreisstab versammelt sich schon um 7 Uhr, im Besprechungsraum. Entschuldigungen darf es ohne triftigen Grund nicht geben.
Kreisgeschäftsführer.

Saar-Treu-Plakette

In den Tagen vom 8. bis einschl. 12. Januar 1935 wird von der NSDAP eine Saar-Treu-Plakette zum Preis von 20 Pfennig das Stück vertrieben. Der Ertrag wird ausschließlich für das Saargebiet verwendet. Die Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen der NSDAP werden gebeten, nicht nur die Plakette zu erwerben, sondern sich auch dafür einzusetzen, daß es jeder Volksgenosse als Ehrenpflicht betrachtet, in diesen Tagen das Zeichen der Treue und Volksgemeinschaft zu tragen.
Die Ortsgruppenleitung.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Morgen nachmittags findet von 5 bis 6 Uhr eine Sprechstunde für die Gefolgschaftsmitglieder in der Deutschen Arbeitsfront auf dem Geschäftszimmer der Verwaltungsstelle der DAF, Ragold, Reudenstädterstraße 19, statt.

An alle!

Durch die Vereinigung des „Staatsanzeigers“ mit dem „Stuttgarter NS-Kurier“ nimmt der „NS-Kurier“ in Württemberg eine absolut führende Stellung ein.

Gleichzeitig kommt in dieser Aktion auch zum Ausdruck, welcher großen Wert die württembergische Staatsführung auf das nationalsozialistische Gauorgan von Württemberg heute und für alle Zukunft legt. Für den Leser wird nun künftig kein Zweifel mehr sein, welche Stuttgarter Zeitung er in seinem Hause halten muß. Im

„Regierungsanzeiger“ für Württemberg.

der an Stelle des „Staatsanzeigers“ dreimal wöchentlich als Beilage im „NS-Kurier“ erscheint, werden alle Bekanntmachungen des Staates und der öffentlich-rechtlichen Körperschaften veröffentlicht. Auch jeder Geschäftsmann kann sich durch den Bezug des „NS-Kurier“ ständig über alle ausgefertigten Lieferungen und Arbeiten unterrichten. Jede Postanstalt nimmt die Bestellung auf den „NS-Kurier“ entgegen.

gebracht werden. Die Zahl der von Baiersbrunn nach Oberalt-Ruhestein gedachten Personen betrug etwa 250. Nach Freudenstadt bzw. Baiersbrunn wurden etwa ebenfalls 3-400 bzw. 250 Personen rückbefördert.

Schmeling-Gamas in Hamburg

Nach Eingang der von den Amerikanern unterschriebenen Verträge soll der allseits mit denkbar größter Spannung erwartete Kampf zwischen Max Schmeling und Steve Gamas am 10. März stattfinden, und zwar wahrscheinlich in Hamburg. Der Veranstalter W. Rothenburg bemüht sich bereits um das Zustandekommen eines erstklassigen Rahmenprogramms. Geplant ist ein Revanchekampf zwischen Arno Köblich und dem finnischen Schwergewichtler Gunnar Paerlund sowie ein Treffen zwischen dem Deutschen Halbfliegengewichtmeister Adolf Witt und dem Schweden John Andersson, der allerdings mittlere Teile nach Amerika fuhr.

Mexikanische Banditen unerschrocken gemacht

Mexiko, 7. Januar. Die aus Durango gemeldet wird, haben die Bundesstruppen nach sechsstündigem hartnäckigem Kampf eine größere Banditenbande beim Berg Chachamoles zwischen Durango und Sinaloa vernichtend geschlagen.

Älteste Frau Mexikos gestorben

Mexiko, 7. Januar. Die älteste Frau des Staates Mexiko, Juana Paula, ist in Coahuacan 122 Jahre alt gestorben.

Eine Hundjunktbotenschaft Mardonalds

London, 7. Januar. In einer durch den Hundfunk verbreiteten Botenschaft an das britische Volk sagte Ministerpräsident MacDonald u. a. die Ausschichten seien verheißungsvoll. Alles deutet darauf hin, daß das neue Jahr eine Besserung des Handelsverkehrs, steigende Löhne und zunehmende Beschäftigung bringen werde. Die jetzigen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien hätten in erster Linie den Zweck, zu entdecken, wie Hindernisse für das gegenseitige Vertrauen und die Sicherheit des Friedens beseitigt werden könnten. Diese Verhandlungen berechtigen zu der Hoffnung, daß es im neuen Jahr einen großen Fortschritt in der Vereinigung Europas geben werde.

Kurzberichte der NS-Presse

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ wird Callao (Peru) am 6. Februar verlassen und folgende Häfen anlaufen: Buenaventura (11. bis 16. Februar), San Francisco (1. bis 12. März), Vancouver (15. bis 21. März), Acapulco (1. bis 8. April), Colon-Panama (15. bis 20. April), Houston (26. April bis 4. Mai), Charleston (10. bis 20. Mai), Vigo — hier Zusammenreffen mit dem Kreuzer „Gmden“ — (3. bis 12. Juni), Schilling-Keede (16. bis 19. Juni) und Kiel am 20. Juni.

Der spanische Minister de Velasco ist zurückgetreten. Auch der zweite Minister ohne Geschäftsbereich, Romero, hat die Regierung verlassen.

Das Windmühlflugzeug des englischen Fliegers Britte ist bei italienischen Flottenübungen auf dem italienischen Kreuzer „Fiume“ vom fahrenden Schiff gestürzt und auf ihm glatt gelandet, obwohl der Kreuzer kein Flugzeugträger ist.

Eine Bombe haben unbekannte Täter in Wina geworfen. Schaufensterscheiben wurden zertrümmert. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Verboten hat das tschechoslowakische Innenministerium u. a. die Verbreitung des „Handbuchs des deutschen Kaufmannes“ von Dr. Julius Greifu (Bankentliche Verlagshandlung) und des dritten Bandes vom „Großen Ordo“.

Alle Einzelverlage der nunmehr in die DAF übergeführten Verbände werden in einem Zentralverlag der Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßt; Zeitung Vg. Müller. Die verbleibenden Schriftleitungen der DAF werden in einem Presseamt zusammengefaßt, Leitung: Vg. Wiallos.

Die DAF unterhält in Zukunft folgende Presse: „Das Arbeiteramt“ (amtliche Zeitschrift), „Informationsdienst“ (amtliche Korrespondenz), Fach- und Berufsblätter, ein amtliches Nachrichtenblatt der DAF, und RSG. „Kraft durch Freude“ und die vom Presseamt der DAF betreuten Werkzeitungen.

Zum Abschluß des englisch-deutschen Jugendlagers empfangt Ministerpräsident Göring die Teilnehmer auf dem Eberfsalberg.

Handel und Verkehr

Wachsende Spareinlagen

Die Einlagen-Einbidlung der württ. Sparkassen im November Die württ. Sparkassen haben im November in den Spareinlagen bei 23,4 Mill. RM. Einzahlungen und 20,2 Mill. RM. Auszahlungen einen Einzahlungsüberschuß von 3,2 Mill. RM. zu verzeichnen. Damit wird etwa die Höhe des Vormonats gehalten, im November 1933 betrug der Einzahlungsüberschuß 4,6 Mill. RM. Gegenüber dem Vormonat waren sowohl die Einzahlungen als auch die Auszahlungen um rund 4 Mill. RM. niedriger. Im Vergleich zum November 1933 sind die Einzahlungen um 0,9 Mill. RM., die Auszahlungen um 2,3 Mill. RM. gestiegen. Der Spareinlagenbestand erhöhte sich auf 660,6 Mill. RM. Die Zahl der Sparbücher ist um 1559 auf 1 399 674 angewachsen. Die Depoziten-, Giro- und Kontokorrenteinlagen sind um 1,8 Mill. RM. auf 161,9 Mill. RM. gestiegen. Die Zahl der Girokonten hat um 1327 auf 163 294 zugenommen.

Die Gesamteinlagen betragen Ende November 1934 822,5 Mill. RM. Die Zunahme im November beträgt 5,0 Mill. RM.; der Einlagenzuwachs seit Jahresbeginn beläuft sich auf 66,9 Mill. RM. — 8,85 v. H. des Jahresanfangsbestandes.

Postverkehr in Württemberg im Dezember

1934. Zahl der Poststücken Ende Dezember 44 053. Von dem Umsatz (455 Millionen RM.) sind 373 Millionen RM. bargeldlos beglichen worden. Im Heberweisungsverkehr mit dem Ausland wurden 269 000 RM. umgelegt.

Preisentwertung für Düngemittel. Die Landesbauernschaft Württemberg teilt mit: Der Preisentwertungsaktion für Düngemittel, die seitens des Reichsnährstandes im Rahmen der Erzeugungsschlacht eingeleitet wurde, hat sich die chemische Fabrik Kalk-Köln angeschlossen. Die neuen Preise betragen: Kamp I: Jan. 10,35, Februar-März 10,50; Kamp II: Jan. 12,60, Februar-März 12,85; Kamp III: Jan. 13,95, Februar-März 14,20. Die alten Preise lagen bei Kalkammonphosphat (Kamp) etwa 5 Proz. bei Kalkammonphosphat (Kamp) etwa 5 1/2 Proz. über den jetzt gültigen Preisen. Weitere Vorteile werden durch Frühbezugsbeginn.

ungen gewahrt. Die Frühbezugsprämie beträgt für die vollen 15 Tonnen (kleinere Mengen anteilig) für Januarbezug 20 RM. Außerdem wird noch ein zinsfreies Ziel dadurch eingeräumt, daß das Rechnungsdatum für den Januarbezug auf den 1. März 1935 gesetzt wird. Wird das zinsfreie Ziel nicht in Anspruch genommen, so wird statt dessen ein Sonderkonto von 1 bzw. 1/4 Prozent eingeräumt.

Fruchtpreise: Ravensburg: Weizen 10,35—10,60, Weizen 7,75, Roggen 8,40—8,45, Sommerfuttergerste 8,10—8,50, Industrieernte 9,50; Weißhafer 8,25—8,55, Gelbhafer 8,10—8,20 RM. — Saugau: Hafer 9 RM. Ura: Kernen 10—10,30, Weizen 10,20, Gerste 8,70—9, Hafer 9, Dinkel 8 RM.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 5. Jan. Gold 2840, Silber 49,40—51,20 RM. je Ag. Reinplatin 3,25, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Pall. 3,20, Platin 96 Prozent mit 4 Proz. Ru. 3,10 RM. je Gramm.

Ravensburger Viehmarkt vom 5. Januar. Kalberkühe 330, Milchkühe 180—220, trächtige Kühe 230—320, hochträchtige Kalbkuh 260 bis 370, fühlbar trächtige Kalbkuh 220—280, Anstellkühe 80—140 RM.

Schweinemärkte. Ravensburg: Milchschweine 15—21 RM. — Saugau: Ferkel 19—23 RM.

Schweinemärkte. Kalen: Milchschweine 16—21,50 RM. — Kirchheim u. T.: Milchschweine 16—25, Käufer 30—45 RM. — Weilderstadt: Milchschweine 11—20 RM.

Gestorbene: Karoline Knapp Witwe, 71 J., Wildbad; Marie Bodamer geb. Gengenbach, 33 J., Langendronch; Karl Hauf, früherer Gerbereibesitzer, 87 J., Baiersbrunn; Adam Finkbeiner, Schuhmachermeister, 64 J., Eutingen.

Voranzügliche Bitterung für Mittwoch und Donnerstag: Mehrfach aufsteigendes, vorwiegend trockenes und frostiges Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold Druck: Buchdruckerei G. W. Jaifer (Inhaber Karl Jaifer), Nagold, Hauptschriftleiter und verantwortl. für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig D. N. XII. 34: 2523 Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Stadtgemeinde Nagold

Bereaubung von Bauarbeiten

Zum Neubau des Herrenstallgebäudes mit Wärtermobnung werden die

Grab-, Maurer-, Zimmer-, Flächner- usw. Arbeiten, getrennt nach den einzelnen Arbeiten, vergeben. Die Unterlagen liegen beim Stadtbauamt auf. Die Angebote, mit der Aufschrift „Neubau Herrenstall“ versehen, sind bis 16. Januar 1935, 18 Uhr, ebendort abzugeben. Die Bieter können der Eröffnung beiwohnen. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Absprachen unter den Beteiligten, wenn sie bekannt werden, den zeitweisen oder dauernden Ausschluß von Lieferungen zur Folge haben. (Erlaß Wirtschaftsministerium vom 11. Dez. 1934.)

45 Stadtbauamt: B. u. J.

Stadtgemeinde Nagold

Beigeholz- und Reifigverkauf

Am Donnerstag, den 10. Januar 1935, kommen aus dem Stadtwald District Galsenberg, Abt. hinterer Galsenberg, obere Bronhardsberg, unterer Koblplattenberg, District Mittlerberg, Abt. vorderer Kopf, zum Verkauf:

Nadelholz Beigeholz: 100 Nm. Prügel und Anbruch; Nadelholz Reifig: 2000 gebundene Wellen; 2000 Wellen ungebund. in Flächen.

Zusammenkunft zum Vorzeigen mittags 1 Uhr auf der Höhe der alten Eisbergsteige bei der Abteilung hinterer Galsenberg. Verkauf 3 Uhr im Kurhaus Waldlust.

Städt. Forstverwaltung.

Hatterbach, 8. Jan. 1935

Dankagung

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Philipp Single

Schreinermeister

besonders für die zahlreiche Beileistung zu seiner letzten Ruhestätte, die vielen Kranzspenden, dem Grabgelang, die ehrenden R. hause seitens der Partei und der Schreinerinnung sagen herzlichen Dank 48

Die trauernden Kinder.

Suche per sofort zu möglichem Zinsfuß 44

Verkaufe ein zum dritten mal 18 Wochen trächtiges 47

M. 10 000.—

gegen dreifache Sicherheit. Wer? sagt die Gesch.-Stelle.

Mutter-Schwein

J. Dengler, Wogner, Efringen

Für wüßst Du denn?

MAGGI Einlepfes

wolffsmilch und füllig

Sonne

Boffa!

3

Von jetzt ab werden nur noch „Sonne“-Briketts gekauft. Du siehst doch selbst, wie wenig Du im Wohnzimmerofen brauchst, weil Du da „Sonne“ nimmst: die sind eben so heizkräftig. Also jetzt auch im Herd und Badeofen „Sonne“-Briketts — wegen der Heizkraft!

Nagold, 8. Jan. 1935

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Katharine Dürr

geb. Wals

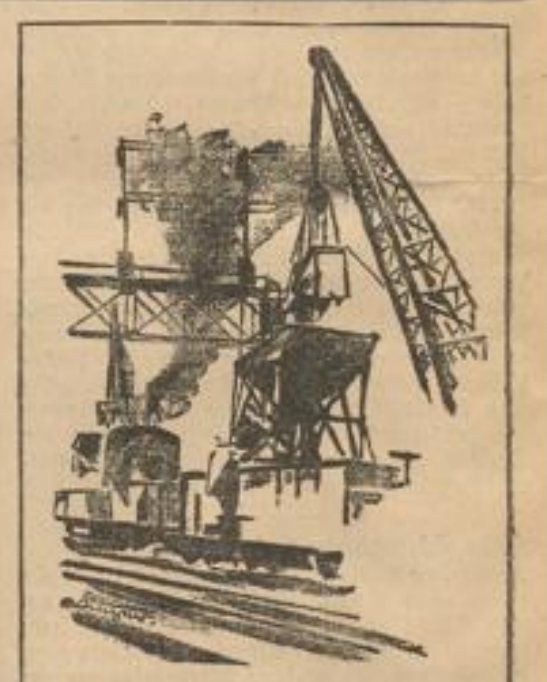
für die ausopfernde Pflege seitens der Krankenschwestern, die zahlreiche Leichenbegleitung und Kranzspenden sagen innigen Dank 46

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zogena- u. Koblhammerformulare

nach den neuesten Entwürfen rasch und billig durch die

Buchdruckerei G. W. Jaifer, Nagold.



Der Reichswirtschaftsminister und Preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit über das

Saarjahrbuch

Das Jahrbuch 1935 ist von erprobten Kämpfern des Saarlandes, von Arbeitern, Wirtschaftsführern, Journalisten und Künstlern geschaffen worden. Sein Erlös — es kostet 1 Mark und ist in jeder Buchhandlung zu haben — fließt dem Winterhilfswerk der Saar zu, das in der Hauptsache mit diesen Mitteln aufgebaut wird.

Sch richte an jeden Beamten, Angestellten und Arbeiter den Appell, mitzuhelfen, daß dieses neue Jahrbuch jeden Volksgenossen an das Schicksalsjahr unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgaben unterrichtet.

I. B. Poffe

Wer wagt gewinnt!

Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von G. W. Jaifer, Buchhandlung, Nagold

9. Eisenacher Geldlotterie zum Westen des Thüringer Wäldchens zu Eisenach. Höchstgewinn auf 1 Doppellos A 5000.— Ziehung 20. Febr. 1935. Lospreis 50 J., Doppellos 1 A.

Zwei große Geldlotterien zur Hebung der Pferdezucht Hauptgewinn mit Prämie auf 1 Doppellos A 7000.— Ziehung 9. Mai 1935. — Sofortige Gewinnanzahlung! Sofortiger Gewinn! Höchstgewinn auf 1 Doppellos A 8000.— Los je 50 J., Doppellos A 1.—.

Essel dem

Fragebogen: ...

Der ...

Dienstag ...

Ein Rahm ...